

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dittmar u. Verwaltung: Drag 11, Neleantia 15 • Zürich: 20703. 31469. Raabstrasse. (ab 21 Uhr): 33558 • Dittmardam: 57344

13. Jahrgang.

Samstag, 14. Oktober 1933

Nr. 241.

Wie van der Lubbe verhaftet wurde

Der Schupo fand keine KPD-Legitimation bei ihm
Reichstagsportier bemerkte an Torgler nichts Auffälliges

Berlin, 13. Oktober. Bei der heutigen Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses erweckte allgemeine Sensation die Aussage des Zeugen Wachtmeister Pöschel, der während des Brandes von der Lubbe im Reichstagsgebäude erlappt und verhaftet hat. In den amtlichen Meldungen über den Brand und die Verhaftung des Täters, die sofort nach dem Brande ausgegeben wurden, wurde nämlich behauptet, daß bei van der Lubbe gleich bei seiner Verhaftung Dokumente gefunden wurden, die seine Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei erweisen. Damit wurden auch die Maßnahmen begründet, die amtlich sofort gegen die kommunistische Partei durchgeführt wurden.

Zeuge Pöschel erklärte jedoch heute ganz apodiktisch, daß er van der Lubbe bei seiner Verhaftung sorgfältig durchsucht und bei ihm, außer einem Paß, Geld, einem Federmesser und einem Sackchen nichts weiter, insbesondere keine Legitimation seiner Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei gefunden habe.

Trotz nachhaltiger Frage des Reichsanwaltes Dr. Parrisius, ob es etwa nicht ausgeschlossen sei, daß eine solche Legitimation von der Lubbe denn doch nur bei sich gehabt habe, beharrte Pöschel fest auf seiner Aussage.

Die Aussage Pöschels, die sichtlich die Grundlagen erschüttert hat, auf denen die Anklage in dem Prozesse aufgebaut war, rief unter den Beobachtern des Prozesses und den ausländischen Berichtskollegen große Aufmerksamkeit hervor.

Der Angeklagte Dimitrow ist auch zur heutigen Verhandlung noch nicht wieder zugelassen. Der Vorsitzende erklärte nach der Eröffnung der Verhandlung, die geistige Augenheilmittel-Aufnahme habe „zur Klärung von Widersprüchen“ zwischen den Zeugenansagen und auch zu deren Erläuterung beigetragen. „Insbesondere“, so fuhr der Vorsitzende fort, haben Zeugen zum Teil in Abweichung von ihrer früheren Aussage nicht beklunden können, daß es mehr als einer gewesen ist, der eingestiegen ist, auch nicht, daß mehr als einer im Erdgeschloß hinter den Glasfenstern entlang gelaufen ist.“

Der nächste Zeuge ist der Polizeioberwachmeister Soligkeit, der zusammen mit Latein den Reichstag betreten hat. Auch dieser Zeuge erinnert sich daran, daß man sofort den Befehl zum Großalarm, und zwar um 9.17 Uhr gegeben hat. Der Zeuge gibt weiter an: Als wir zurückgingen, kamen uns auf der Treppe schon Feuerwehreinheiten entgegen, die die Vorhänge herunterrißen. In diesem Augenblick stieß der Hausinspektor Schranowitsch zu uns, der mir zurief: „Kommen Sie sofort mit, ich glaube, da unten laufen noch mehr.“ Ich sah das so auf, daß er annahm, es seien noch mehr Brandstifter unten. Ich ging mit ihm herunter, wir fanden aber niemanden.

Als nächster Zeuge wird der Wachtmeister Pöschel vernommen, der mit Bumer zusammen den Streifen dienst am Reichstag hatte.

Der Angeklagte van der Lubbe hat sich während der Verhandlung so auf seinen Platz zusammengesauert, daß sein Kopf zwischen den Anien ruht.

Die Festnahme des Angeklagten van der Lubbe

Schildert der Zeuge in folgender Weise: Ich hatte schon vorher die Pistole schußfertig gemacht. An der Tür zum Umgang stieß ich auf Lubbe, der offenbar von links nach rechts laufen wollte. Als er mich erblickte, stuhle er erschreckt und trat einen Schritt zurück. Ich rief: „Hände hoch!“ und dieser Aufforderung gab Lubbe sofort nach. Ich ging an ihn heran, fühlte ihm die Hosentaschen nach, fand aber nur ein gewöhnliches Taschmesser und eine Geldtasche. Außerdem nahm ich ihm aus der rückwärtigen Hosentasche seinen Paß.

Vorsitzender: Hat er dabei irgend etwas gesagt?

Zeuge Pöschel: Nein, ich habe ihn auch nicht gefragt, sondern nur durchsucht. Er leistete auch gar keinen Widerstand. Er hatte nur eine Hose und Schuhe an, weiter nichts, auch kein Geld. Er war schwerüberströmt und vollkommen naß. Die Haare hingen ihm ganz wirt ins Gesicht.

Die Ausrottung der Besten

Von Karl Kautsky

„Die Ausrottung der Besten“ bezieht sich ein Kapitel im ersten Bande der großen „Geschichte des Untergangs der antiken Welt“, verfaßt von dem deutschen Professor Otto Seeck. Der Verfasser wurde 1850 geboren, starb 1921, der hier zitierte Band erschien zuerst 1895. Seine Ausführungen sind also fast vier Jahrzehnte alt. Und die Tatsachen, von denen sie ausgehen, gar rund zwei Jahrtausende. Und doch sind Seecks Darlegungen gerade augenblicklich von solcher Aktualität, daß es sich lohnt, auf sie hinzuweisen.

Seeck beschäftigt die Frage, wie es kommt, daß wir zuerst in Griechenland, bis ins vierte Jahrhundert vor Christi, und dann in Rom bis zum Beginn unserer Zeitrechnung einen raschen Aufschwung der Ökonomie, der Wissenschaft und Kunst haben, dem dann völliger Stillstand und sogar ein Abstieg folgt, auf geistigem Gebiet noch früher und rascher als auf ökonomischem.

Die Ursache des geistigen Abstiegs sieht er in der Art der damaligen Politik, dem Streben der jeweilig siegreichen Parteien und namentlich der Tyrannen und Despoten, ihre Herrschaft dadurch zu sichern, daß sie jeden aus dem Wege räumten, von dem sie fürchteten, er könne ihnen gefährlich werden.

„Es blieb also nur übrig, wer politisch gar nichts bedeutete.“ (4. Aufl., S. 277).

Neben dem Tyrannengrundgesetz, die Besten wegzunehmen, steht ein zweites, der nicht minder verhängnisvoll geworden ist. Er lautet, man dürfe die Kinder nicht leben lassen, wenn man den Vater töte, da man sich sonst in ihnen Feinde zügle. Auch dieses Prinzip ist von allen politischen Parteien während der ganzen Dauer des Altertums befolgt worden und hat selbst durch das Christentum nur wenig von seiner Geltung eingebüßt.

Als Beweis führt Seeck ein Gesetz des „rommen Kaisers“ Arkadius (377—408 n. Chr.) an, der verfügte, Mordverbrechen müßten hingerichtet, ihre Güter konfisziert werden. Ihre Söhne sollten eigentlich dasselbe Schicksal erfahren, da der verbrecherische Charakter erblich sei. Aber in seiner „kaiserlichen Milde“ schenkte ihnen der fromme Christ Arkadius das Leben und verurteilte sie bloß zu immerwährendem Elend.

„Ewig seien sie dürftig und arm, immer begleite sie die väterliche Schmach; wie sollen sie zu irgend welchen Ehren, irgend einem Staatsdienst zugelassen werden; sie sollen mit einem Worte so dastehen, daß ihnen im Elend ewiger Dürftigkeit der Tod ein Trost und das Leben eine Strafe sei.“ (S. 278).

Man sieht, der Hinweis auf die Erblichkeit des verbrecherischen Charakters ist nicht neu. Neu ist bloß die Entdeckung der Hitlerleute, daß es besondere Rassen geborener Verbrecher gebe. Es ist wirklich eine unendliche Milde des „Führers“, daß er sie nicht alle einfach ausrottet, sondern die unterwürfigeren unter ihnen zu ewiger Dürftigkeit und Schmach begnadigt.

Es gelang durch diese Methode der Vernichtung aller politisch unbequemeren Menschen und ihrer Nachkommen den Cäsaren in der Tat, ihren Thron dauernd zu besetzen. Aber das Geistesleben verflümmerte dabei rapid, viel rascher noch als der ökonomische Wohlstand, wenn immer und immer wieder „alles unterging, was sich über das Niveau der Mittelmaßigkeit erhob“.

So argwöhnisch wurden die römischen Kaiser, daß sie nicht einmal einen in einem großen Kriege siegreichen Feldherrn an der Spitze einer ihrer Armeen duldeten, wenn er nicht zur Familie des Kaisers gehörte. Am liebsten führten sie jeden bedeutenderen Krieg selbst.

Sehr früh zeigte sich die verheerende Wirkung der „Ausrottung der Besten“ außer in der Politik auch in der Literatur und Philosophie insofern, als diese alle lühnen

Denker und Neuerer verlor. In ihren Anfängen war die römische Literatur kraftvoll und originell, dann aber ging sie dazu über, die alten Griechen nachzuahmen, um schließlich ganz zu verfaulen.

„Es ist kein Zufall, daß dieser Umschwung in der römischen Literatur zusammenfällt mit dem Beginn der politischen Massenmorde. Das erste Beispiel derselben ist die Ausrottung der begehrtesten Jünglinge, die sich um Tiberius Gracchus und seinem größeren Bruder geschart hatten; und noch grimmiger wird das Wüten, seit nicht mehr die Parteien um ideale Ziele, sondern einzelne Ehrgeizige um die Herrschaft streiten. . . . Wer sich genug gewaschen war, sich politisch zu exponieren, war fast ausnahmslos zugrunde gegangen; nur die Feiglinge blieben am Leben und aus ihrer Brut gingen die neuen Generationen hervor.“ (S. 286, 287).

Was die Bürgerkriege begannen, setzten die Diktatoren, die Cäsaren, systematisch fort. Das Ergebnis:

„Angeerbte Feigheit ist, wenn uns nicht alles täuscht, die beherrschende Eigenschaft, aus der alle Erscheinungen hervorgehen, die für das sinkende Altertum charakteristisch sind.“ (S. 293).

Am längsten waren es die Juden, die sich ihre Kraft ungebrochen erhielten. Darum wurden sie auch der Abscheu aller servilen Bedientenseelen des Kaiserreiches. Außer bei den Juden behauptete auch in Ägypten das Volk einen großen Teil seiner alten Frische. Das schreibt Seeck wieder der „starken jüdischen Beimischung“ zu, die das Volk schon seit der Ptolemäerzeit erfahren hatte“ (S. 381).

Dieser Hinweis auf die Vorzüge des Judentums und die Vorteile der Rassenmischung mit ihnen ist um so bemerkenswerter, als Seeck dem Jale der Vorbereitung einen ungemein großen, nach meinem Dafürhalten übertriebenen Einfluß auf die Psyche der Völker zuschreibt. Er sollte dadurch den Nationalsozialisten besonders sympathisch sein.

Die aus der Ausrottung der Besten hervorgehende Zunahme allgemeiner Feigheit und Anechtlichkeit äußerte sich nicht bloß in wachsender Unwilligkeit, freiwillig Kriegsdienst zu tun, sowie in dem Aufhören jeder politischen Tätigkeit, sondern auch im Niedergang des geistigen Lebens:

„Denn auch auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiet ist jede große Tat ebenso sehr eine Leistung des Charakters wie des Talents. Wer einen wirklich neuen Gedanken in die Welt hinausgehen läßt, der muß wissen, daß er verfehrt wird, er muß den Mut haben, es zu ertragen.“

In der systematischen Ausrottung der Besten sieht Seeck mit Recht eine der wichtigsten Ursachen des unaußhaltigen Verfalls von Staat und Gesellschaft, der die römische Kaiserzeit kennzeichnet.

Mussolini, der seinem Anhang keine wichtigeren Erfolge zu bieten hat, sucht ihn zu beruhigen durch Herausbeschwörung des Glanzes der römischen Welt herrschaft im Altertum. Er vergißt dabei eine Kleinigkeit. Es war die römische Republik, die jene Kräfte produzierte, denen es möglich wurde, die Herrschaft über die ganze alte Kulturwelt um das Mittelmeer herum zu erringen. Die Zeiten der Diktatur, des Cäsarismus, das sind die des Niedergangs zu solcher Erbärmlichkeit, daß der Staat sich schließlich nicht einmal einiger recht kleiner Barbarenstämme zu erwehren vermochte, und daß diese schließlich trotz ihrer Rohheit von einem großen Teil des römischen Kulturvolkes als Befreier begrüßt wurden.

Und Hitler will heute das deutsche Volk zu neuem Heldentum emporführen. Aber er will es dazu erziehen durch Methoden, die bisher nie etwas anderes erzielten, als feile Bedientenhaftigkeit und zöghaftes Sklaventum.

Russische Truppentransporte nach dem Osten

Charbin, 13. Oktober. (Reuter.) Passagiere der transsibirischen Eisenbahn berichten, daß alle 45 Minuten russische Truppenzüge nach Osten passieren und daß die Truppen von Mandschukuo sich in der Nähe von Hailar konzentrieren. Das Geschäftsleben in Charbin ruht völlig. Bankiers und Kaufleute warten auf eine Entscheidung,

die der jetzigen Unsicherheit ein Ende und ihnen zeigen wird, in welcher Richtung sich die Dinge entwickeln werden.

Der hiesige Sowjet-Generalkonsul hat jetzt zum fünftenmal vergeblich beim Außenministerium in Tokio die Freilassung der verhafteten sowjetrussischen Eisenbahnangestellten verlangt.

Die „Gleichhaltung“, das heißt die Einförmigkeit des Denkens, bedeutet die Allgemeinheit völli- ger Gedankenlosigkeit im Volke.

Gewiß wiederholt sich keine geschichtliche Situation in allen ihren Einzelheiten. Heute liegen die Dinge anders als vor zwei Jahrtausenden. Damals war schließlich die ganze antike Kulturwelt in einem einzigen Staatswesen vereinigt. Mit diesem verfiel die ganze Kultur. Heute gibt es neben den Staaten der Diktatur nicht wenige freie Staaten. Sollte die Diktatur nicht bloß eine vorübergehende Erscheinung sein, sondern ein Dauerzustand, dann müßte sie eine dauernde Rücksichtslosigkeit der diktatorisch regierten Staaten gegenüber den demokratischen herbeiführen. Das würde am auffallendsten im Deutschen Reich zu Tage treten, weil dieses seit dem 18. Jahrhundert seine größten und glanzvollsten Errungenschaften der gewaltigen Regsamkeit seines geistigen Lebens zu verdanken hat.

Zum Glück haben wir bei den modernen Diktaturen, und besonders der deutschen, nicht mit einem dauernden Zustand zu rechnen.

Das antike römische Kaiserreich zog seine Stabilität aus einem sozialen Zustand, der den Staat fortschreitend ruinierte. Der freie Bauer verschwand, er wurde ersetzt durch Sklaven, und als diese selten wurden, durch Kolonen, an die Scholle gefesselter Pächter, Vorläufer der Leibeigenen des Mittelalters. In der Stadt wieder verlor die freien Handwerker immer mehr infolge der Sklavenkonkurrenz. Sie sanken in steigendem Maße zu Lumpenproletariern herab. Das waren die sozialen

Grundlagen, die den römischen Kaisern ihre unbeschränkte Macht im Staate gaben und ihnen erlaubten, die Ausrottung der Besten systematisch zu betreiben.

Heute herrscht in allen Kulturstaaten die Freiheit der Arbeit; sie läßt ein kraftvolles Lohnproletariat entstehen, das seit einem Jahrhundert die wichtigste Stütze der Demokratie ist und das mit den Kämpfen um sie und in ihr ökonomisch, politisch, intellektuell immer mehr erstarkt.

Der Aufstieg von Diktaturen in einzelnen Staaten ist eine lokale, vorübergehende Unterbrechung eines seit mehr als einem Jahrhundert in der ganzen Kulturwelt vorwärtsgleichenden Prozesses, eine Nachwirkung des Weltkriegs.

Wir haben nicht zu fürchten, daß sie allgemein und andauernd genug ist, um jenen „Untergang des Abendlandes“ herbeizuführen, den einer der Wegbereiter des Nationalsozialismus prophezeit hat. Wohl haben aber alle deutschen Patrioten die trübseligsten Gründe, für ihr Vaterland besorgt zu sein. Die Ausrottung der Besten wird dort so gründlich durch fanatische Vandalen der Schlechtesten besorgt, denen die Konkurrenz der Besten unerträglich geworden ist, daß dem Deutschen Reich die Gefahr droht, binnen kurzem in jeder Beziehung in die letzte Linie der Völker moderner Kultur herabzugleiten, es sei denn, daß es der deutschen Emigration und den Deutschen in den Nachbargebieten des Reichs gelingt, durch verdoppelte Tätigkeit die großen Sünden gut zu machen, deren sich die Diktatur am deutschen Volke schuldig macht.

Der Betrüger Lahusen-Geldgeber Hitlers!

Der Prozeß gegen den Betrüger Lahusen in Bremen brachte am Donnerstag eine unerwartete politische Sensation. Bisher hat die NSDAP geklagt, Gelder von dem Nordwolle-Konzern der Brüder Lahusen erhalten zu haben, doch wurden die Vermutungen, daß Lahusen seine Sympathien für die Hitlerbewegung auch durch finanzielle Unterstützung bewiesen hat, schon vor Beginn des Prozesses dadurch verstärkt, daß kein anderer als der Hitleranwalt Luetgebrunne die Verteidigung der angeklagten Bankrotteure und Betrüger übernommen hatte und — unzweifelhaft mit Unterstützung der Hitlerpartei — die Gerichtsverhandlung immer wieder hinauszuschieben vermochte. Erst als der Skandal, den das Eintreten der nationalsozialistischen Partei für einen Menschen hervorrief, der tausende Existenzen vernichtet und die Weltlichkeit um hunderte Millionen betrogen hat, nicht mehr zu verwehren war, mußte Luetgebrunne die Verteidigung niederlegen.

In der Gerichtsverhandlung am Donnerstag kam nun heraus, daß die Nordwolle hohe Beträge an die Brüder Karl und Heinz Lahusen ausgezahlt hat, welche diese für politische Zwecke verwendet haben sollen. Die Anlage spricht von 50.000 Mark jährlich, doch behauptet Karl Lahusen, die Summen seien bedeutend höher gewesen. Anfangs wollte der Angeklagte nichts darüber sagen, wem die Gelder zugeführt wurden. Später jedoch gab er zu, daß die deutschnationale Partei in Oldenburg 50.000 Mark von ihm er-

halten hat und daß auch nach München Gelder gegangen sind.

In diesem Augenblicke griff der erste Staatsanwalt mit der Frage ein: „Aber doch nicht an die NSDAP?“

Zur größten Bestürzung antwortete Karl Lahusen: „Doch, gerade an diese!“

Dieses Bekenntnis kann nicht als Manöver eines Angeklagten umgedeutet werden, denn gar zu lange hat Hitler versucht, den Prozeß zu vereiteln. Der Grund dafür ist jetzt vor Gericht festgestellt worden. Die NSDAP hat mit Recht befürchtet, daß im Prozeß die Rolle des Nordwolle-Konzerns als Geldgeber der nationalsozialistischen Arbeiter-Partei aufgedeckt und Hitler als bezahlter Agent der Kapitalisten entlarvt werden würde. Ihre Bemühungen haben nichts genützt. Wieder ist ein Stück von der Maske der Hitlerleute beseitigt, das Bild des gedungenen Arbeiterverraters wird auch für die Vertrauensseligsten immer klarer.

Prinz Sixtus im Sterben

Wien, 13. Oktober. Römische Meldungen aus Vianore besagen, daß Prinz Sixtus von Parma schwer krank darnieder liegt und von den Ärzten bereits ausgegeben ist. Die Familie des Sterbenden ist in Vianore eingetroffen. Man erwartet auch Kaiserin Zita, die sich augenblicklich in Rom aufhält.

Lilith und der Komet

Ein abenteuerliches, modernes Märchen von Kurt Doberer

„Und das Spezialfunkgerät, das ist doch hier!“ meinte Did.

Tormann hat es schon im Schwung. Er sitzt drinnen und fängt schon ganze Romane aus der Luft!“ versicherte Darlek.

Diese neuen Meldungen interessierten Did in erster Linie. Deshalb eilte er auch gleich zu Tormann an die Funkgeräte.

Tormann war so mit wichtigen Nachrichten geladen, daß er gar nicht an Begrüßungsformalitäten dachte. Kaum, daß er Douglas sah, langte er schon hinter sich nach einem maschinengeschriebenen Streifen und reichte ihn wortlos herüber. Dafür war aber seine Miene allein schon ein Begleittext.

„Sie stammt woher?“ fragte Did, ehe er zu lesen begann.

„Wir haben bereits einen Apparat auf die Welle des Betonlammernindikators eingestellt“, gab Tormann etwas indirekt zur Antwort.

Betonlammernindikator. — War da etwas Besonderes jetzt noch? Did begann interessiert zu lesen. Mit jedem Satz wurden seine Miemen gespannter. Die kleine schräge Falte über Dids Nasenwurzel wurde tief und leuchtete.

Rüchtern und vorerst stand es da: „Die Außenleitung des Betonindikators an die Verwaltung „Gibson“ der Betonlammern — Achtung — Böbel greift die Gasmunitionslager der Polizeitruppen an — die Sicherheitsmaßnahmen erweitern sich in diesem außerordentlichen Fall als unwirksam. — Platterminen haben nur unwesentliche Lücken in die rasend aufstürmenden Massen

gerissen. — Wir können keinen Halt mehr bieten. — Die V-Strahlenapparate sind durch Sabotage in der Truppe selbst zerstört — Achtung — Wir stoppen!“

Did wußte, was dies nun bedeutet. Es lag so viel System im Wüten, trotz allem. Erst die Munitionskammern, dann — dann würden die Betonburgen für die Eingeschlossenen zu nichts anders, als zu besonders raffinierten Mausefellen. „Ah!“ meinte Tormann, „das feiste Gefindel in den Betonklöppeln wird bald an seiner Eier und Freiheit ersticken. Sie werden ja wissen, warum das so schnell —?“ fragte er zu Douglas hin.

„Ich weiß nichts!“ meinte Did kurz.

„Na“, brummte Tormann, „wir haben da die letzten Tage am Ararat allerhand aus dem Netzer geangelt. In seinen letzten geheimen Sitzungen hatte dieses laubere Befehlshaber beschlossen, die Arbeit an den großen Kammern einzustellen. Sie wollten einfach alle Kräfte auf den Hausbau der besonders stark konstruierten Kammern, die da draußen im Westen liegen konzentrieren. Die wachsende Gefahr und das grüne Licht aus der Nacht, hätte jeden Funken Ueberlegung in diesen qualenden Fröschchen erstickt. Jeder dachte nur noch an sein ganz persönliches bishigen Leben und an seine Sicherheit. Damit die im Westen, die Auserwählten, zehntausend sicher seien, nickten die Arbeiter an den Kammern im Nordkomplex, die noch viele hätten retten können, eingestellt werden. Diesen verzerrten Gambelmännern war jede Fünche vom Gesicht gefallen. Be'onnene wurden durch hysterische Wehrheiten an die Wand gedrückt. Diesen Bestier galt nur noch ein Wort — Gewalt!“

„Ne, nun — Gewalt!“ fuhr Tormann abschließend fort. „Diese laubere Parole aus der sehr geheimen Sitzung ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt und — nun wüßte schon der Zalat!“

„Tormann, haben wir die Pläne dieser

Eine Solidaritätskundgebung für die Arbeiterklasse Oesterreichs

Gegen die Hitlerbarbarei — für den Boykott reichsdeutscher Waren

Eine Vollziehung der Zentralgewerkschaftskommission, die am 13. Oktober in Prag stattfand, beriet über die Durchführung der Beschlüsse des Internationalen Gewerkschaftsbundes für den Kampf der Arbeiter in Oesterreich und über die Boykottmaßnahmen gegen das faschistische Deutschland.

Genosse Macoun erstattete über die Beratungen der außerordentlichen Ausschusssitzung des IGB vom 6. und 7. Oktober in Wien einen ausführlichen Bericht und besprach die dort zur Unterstützung der Arbeiter- und Angestelltenklasse Oesterreichs in Aussicht genommenen Maßnahmen. Die österreichischen Gewerkschaften und mit ihnen die gesamte Arbeiterbewegung Oesterreichs, sind in ihrem Bestande bedroht. Die Errungenschaften vieler Jahre stehen in Gefahr. Unter Benützung eines kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes wurden bereits lebenswichtige sozialpolitische Einrichtungen empfindlich verschlechtert und viele, mit großen Opfern erworbene Rechte der Arbeiter und Angestellten ver-

stimmert oder ganz aufgehoben. Unter dem Einfluß der faschistischen Heimwehr kündigt die Regierung Vollzug die dauernde Ausschaltung des Parlamentes, die Beseitigung der Arbeiter- und Angestelltenkammern und die Unterdrückung der Gewerkschaften an.

In dieser Schicksalsstunde muß und wird die ganze gewerkschaftliche Internationale mit allen ihr verfügbaren Kräften und Mitteln der österreichischen Arbeiterklasse Beistand und Hilfe leisten und ihr treue Solidarität bekunden. Die Vollziehung der Zentralgewerkschaftskommission beschloß nach kurzer Aussprache, alles zu tun, was die Wiener Beschlüsse des Internationalen Gewerkschaftsbundes vorsehen. Die erforderlichen Weisungen erhalten die Verbände durch die Zentralgewerkschaftskommission.

Die Vollziehung beschloß sich ferner mit der von den beiden Arbeiterinternationalen eingeleiteten Boykottbewegung gegen das faschistische Deutschland und sogte die dazu notwendigen Beschlüsse.

Kampionschlossen zum Schutze der Demokratie

Machtvolle sozialdemokratische Kundgebung in Aussig

Aussig, 13. Oktober. Im überfüllten Volkshaus sprach heute abends Abgeordneter Genosse Jaksch über das Thema: Wohin steuert die judendeutsche Politik?

Bürgermeister Genosse Böhlz appellierte in seiner Eröffnungsrede an die tschechische Arbeiterschaft und erklärte unter großem Beifall, daß die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft dieses Staates bereit sei, die Republik gegen jeden faschistischen Angriff zu verteidigen; Voraussetzung ist, daß dem deutschen Arbeiter jene Freiheit erhalten bleibt, die er braucht, um seine Existenz verteidigen zu können. Mit starkem Beifall wurde der Referent Genosse Jaksch begrüßt. Er setzte sich mit dem Bankrott der völkischen Politik auseinander.

Herr Krebs hat den gleichen Scherbenhaufen hinterlassen wie A. S. Wolf im Jahre 1918.

Was unterscheidet die Heimatsfront von den alten deutschbürgerlichen Parteien? Vorläufig nur die größere Einbindung ihrer Führer. Nach hat die Heimatsfront die Gretchenfrage nicht beantwortet, ob sie für oder gegen den Kapitalismus ist. In ihren Aufrufen sieht kein sozialistisches Wort. Der Schwindel mit dem nationalen Sozialismus ist somit erledigt.

Die Sozialdemokratie ist mit ihrer Verständigungsarbeit heute die Schicksalssträgerin der Arbeiterklasse und der Nation. Sie bekämpft sich zur kraftvollen Verteidigung der Demokratie mit dem Ziel sozialistischer Gestaltung.

Die Sudetendeutschen dürfen in den außenpolitischen Bankrott der Hitler nicht hineingerissen werden. Unsere Exportindustrie kann nur in einem befriedeten Europa leben. Wir müssen daher an der Front der europäischen Demokratie kämpfen, die Ehre des deutschen Volkes retten und an seiner Befreiung mithelfen.

Der Faschismus ist die letzte Karte des Kapitalismus; wenn die nicht flücht, dann ist das Spiel für ihn verloren!

Genosse Jaksch appellierte dann unter großem Beifall der Versammlung an die kommunistischen Arbeiter, sich zur Verteidigung der Demokratie zu melden und die Spaltungspolitik ihrer Führer nicht länger mitzumachen.

Ein kommunistischer Diskussionsredner fand in der Versammlung keinen Widerhall.

Ein geheimer Nazijournalist verhaftet.

Nach langen Bemühungen gelang es der Gendarmerie, den Nazijournalist Arno Rabi — ein wahrhaftig festsamer arischer Name — festzunehmen, welcher in der Nähe von Rosetta in einer ärztlichen Privatklinik krank darniederlag. Der Verhaftete stand im Dienste der halenkrenzlerischen Nachrichtenstelle und arbeitete mit Hilfe eines genau festgelegten und durch Dednamen schwer erkennbaren Nachrichtenplanes. Die Aufmerksamkeit der politischen Polizei lenkte er durch den Verkauf der Himmelschen Broschüre auf sich. Bei Rabi wurden ausgearbeitete Organisationspläne und die Skizze eines öffentlichen Gebäudes in Pishan gefunden. Der Verhaftete wurde in das Polizeispital eingeliefert.

Hirtsteler wieder frei

Essen, 13. Oktober. Der frühere preussische Wohlfahrtsminister Hirtsteler ist aus dem Konzentrationslager wieder entlassen worden.

„Wir müssen —“ Dids Satz wurde durch den emsig hastenden Schreiber eines Apparates unterbrochen.

„Es ist die Welle vom Befehlshaber!“ bemerkte Tormann noch bedeutsam.

Did stand vornübergebeugt, die Hände am Rahmen des Typschreibers und hörte auf das knatternde Geräusch des Telegraphen:

„Die Außenleitung des Befehlshabers an die Verwaltung „Gibson“ der Betonlammern — Achtung — Eben ist die letzte Vorlammer zum Lager der Sternkrenzgranaten gebrochen. — Diese Bestände sind deshalb als in der Hand des Böbels zu betrachten. — Da die Menge bereits im Besitz eines umfangreichen Artilleriegerätes ist, nehmen wir an, daß Sternkrenzgranaten bereits in kürzester Zeit gegen Euch eingeleitet werden. — Wir bitten deshalb, als Schutzgerät die Abwehrpatrone „Chlorkombination F“ zu verwenden. — Diese sogenannte Kometenschuhmaske ist also, entgegen früherer Meldung, bereits jetzt einzusetzen — Achtung — Wir stoppen.“

„Verdammt“, murmelte Did.

„Übermorgen sind sie tot oder herausgerührt und die schönen Kammern sind alle futsch!“ meinte Tormann unberührt.

„Aber ich muß jemand aus diesen verfluchten Löchern herausholen!“ murmelte Did.

„Also da müssen wir jemand herausholen —“ wiederholte Tormann langsam.

In kürzester Zeit hatte Did Douglas alles organisiert. Maschinen knatterten los zu Erkundungszügen. Dr. Ming hatte bereits alle Pläne aus den Tresors gestöbert, als ihn Did darum fragte. Auch Harry war, wieder vollkommen normal, auf der Terasse erschienen und hatte eine kleine gelbe Maschine in Schwung gebracht. Er brachte auch die besten Meldungen, denn er betrieb seine gefährlichen Ausflüge mit einer Art sportlicher Begeisterung. Und dann — wußte er auch, daß es für Did ums Ganze ging.

Vor zwei Stunden hatte es hunderte in Fegen gerissen, als die Verteidiger der Betonlammern ihre letzten Platterminen springen ließen. Vor einer Stunde hatten die Betonmänner Gas abgelassen. Es gab Berge von zudenden Menschenkörpern. Zertrümmert lagen sie jetzt im Bannkreis der Gasnebel.

Nirgendwas war Trauer oder Mitgefühl. Angstverkrampfte sah man bei den Lebenden nicht. Die Miemen sprachen nur von lastem Doh und heißer Wut und von der Eier, zu töten. Man war eifrig bei der grausamen Arbeit.

Gemeinam war nur das Freudengeheul, wenn eine Gruppe einen besonderen Erfolg hatte. Sonst übertrönten die dumpfen Detonationen der Gasbomben und der Wurfminen die Todeschreie und das Stöhnen.

Ueber allem Mord lag nur ein dumpfer Gedanke: „Es müssen die Betonlammern in Fegen geben, bis der Chlorgasnebel im Erdkreis steht.“ Wer noch ganz war, der dachte beim Mordhandwerk nicht an Tod und Sterben. Das war etwas so Unabänderliches, daß davon kein Kopf mehr zerbrach. Die Erde stirbt nun eben.

Aber da war noch etwas, das war es, was Hirne in Wallung, Hände in Bewegung setzte.

Die dreifachen Betrüger in den Kammern wollen jetzt das Schicksal auch betrogen, so wie sie uns betrogen haben. Leben wollen sie! Aber wir werden sie schon! — Schusst! Arbeit! Sprengt, schießt, zerstört! Zehntausend von uns für einen —

Tormann hatte heute Morgen die Organisation der Aktion gegen den Beton übernommen. Wer war Tormann? Alle kannten ihn!

Vor vier Monaten waren hundert Arbeiter in ihrem Blut gelegen; vor Maschinengewehren, die den Befehlen Tormanns unterstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Planwirtschaft auch in der Agrarproduktion nötig!

Die böhmische Landesvertretung erledigte gestern in der Spezialdebatte über das Budget die Kapitel „Landeseigentum“ und „Landesverwaltung“ und begann mit der Beratung des Kapitels „Landwirtschaft“.

Genosse Hala:

Das Kapitel Landeskultur wurde im heutigen Jahr um fast 10 Millionen Kronen, also um rund 18 Prozent gekürzt und es ist noch fraglich, ob bei den sinkenden Einnahmen im Laufe des Verwaltungsjahres nicht noch Abstriche gemacht werden müssen.

Die bisherigen Maßnahmen zur Sicherung eines den Herstellungskosten entsprechenden Preises haben versagt.

Dem armen Bauer hat man seine Produkte tief unter dem Weltmarktpreis abgeknöpft, dem Konsumenten dagegen teuer angehängt.

Den Schmetten hat der Zwischenhandel abgehöpft. Den Methoden der Spekulation und Waffler muß man mit anderen Mitteln an den Leib rücken.

An eingehender Weise befaßt er sich schon mit dem landwirtschaftlichen Schulwesen, wobei er anhand von Jiffen die Bevorzugung der schwach besuchten landwirtschaftlichen Schulen vor den aus Kleinbauernkreisen stark frequentierten Fortbildungsschulen nachweist und Abhilfe verlangt.

Die nächste Sitzung der Landesvertretung findet Dienstag statt.

Henlein, der „Holland!“

Das christlichsoziale „Volk“ in Jägerndorf zitiert ablehnend und als Kuriosum folgenden blödsinnig-hymnischen Exzerpt der „Friedecker Volkswehr“ über Konrad Henlein.

„Nun lebt im sudetendeutschen Volke ein Mann mit der Kraft und dem Idealismus der Jugend im Heilandsalter, der schon dem besten Teil unseres Volkes, den Jüngern Jahn, unserem Turnverband, bewährter Führer war, daß dieser Turnverband, vom In- und Ausland anerkannt, solche herrliche Leistungen auf seinem großen Verbandsturnfest zu Saaz im heutigen Sommer vorbringen konnte.“

Dem kann man nur mit Wucht entgegenkommen, daß bei gewissen Leuten aufsehenerregend infolge des Chaos im sudetendeutschen Bürgerlager eine Art religiösen Wahnsinns ausgebrochen zu sein scheint.

Ciriaci verläßt Prag

Nach vor dem 28. Oktober.

Der päpstliche Nuntius Ciriaci wurde vom Vatikan nach Rom berufen, um die bekannte Affäre des Briefes an Hlinka aufzuklären.

Wie „B. C. Z.“ bemerkt, wird mit der Abberufung nicht nur der Förderung der tschechoslowakischen Regierung entprochen, daß der Vatikan den Nuntius zur Berichterstattung nach Rom berufen solle, sondern auch dem Wunsch, daß ein anderer Diplomat als Ciriaci am 28. Oktober das diplomatische Korps in Prag verließen möge.

Die Staatsangestellten zur Situation

Der Vorstand der Sektion der öffentlichen Angestellten bei der Gewerkschaftszentrale — die Genossen Cech, Slavacek, Kanda, Remeš, Seidl und der Generalsekretär der Gewerkschaftszentrale Genosse Tayerle — berichten am 13. d. M. mit dem Minister Genossen Dr. Meißner über die Regierungsanträge auf Personalparmaßnahmen.

Die Sitzung hatte den Charakter einer Information. Die Gewerkschaftsorganisationen der Staatsangestellten werden zu diesen Anträgen nach ihren Beratungen den entsprechenden Standpunkt einnehmen.

FRÜHER DIE ENDLOSE PLAGE...

heute arbeitet RADION für Sie!

Radion reinigt die Wäsche nicht nur gründlich — es bleicht sie auch gleich beim Kochen, so schonend, wie auf der Rasenbleiche. Denn Millionen feinsten Sauerstoffbläschen durchdringen das Gewebe genau wie bei der Rasenbleiche. So erspart Radion der Hausfrau die mühevollen Arbeit der Rasenbleiche!



RADION

DIE RASENBLEICHE IM WASCHKESSEL

Vom Hitler zum Henlein

Turnverband-Tarnverband

Die völkischen, hakenkreuzlerischen, antisemitischen, monarchistischen und chauvinistischen „Hochziele“ des Deutschen Turnverbands

Herr Konrad Henlein, der Verbandsturnwart der sudetendeutschen „Heil“-Schreier, hat sich über Nacht zum politischen „Führer“ aufgeworfen und nach kurzem Anlauf einen Weisprung getan, der ihn — so will er glauben machen — direkt auf demokratischen Boden führte.

Nun haben wir schon in der Vorwoche etliche Zitate aus der „Deutschen Turnzeitung“ des Henlein-Verbands gebracht, um die Deffektivität aufmerksamer zu machen, wie es um die — durchaus faschistische — Gedankenwelt dieses Verbandes bestellt ist, aus dessen Mitte Henlein hervorgegangen ist und dessen Mannen zweifellos die Kerntruppen der „Sudetendeutschen Heimatfront“ bilden sollen.

„Deutscher Turnverband“ als absolut hakenkreuzlerisch, chauvinistisch, rassenhepisch und monarchistisch zu entlarven.

Vor uns liegt die „Deutsche Volkskunde“, ein „Leitfaden für völkische Erziehung, herausgegeben vom Deutschen Turnverband“. Dieser Leitfaden aus dem Jahre 1921 ist als heute noch geltender Katechismus des Deutschen Turnverbandes anzusehen, der eben jetzt in den sudetendeutschen Gebieten eine erhöhte Werbetätigkeit entfaltet und in nicht mißzuverstehender Weise

„die reindeutschen und alldeutschen Hochziele des Turnverbandes“

„Rassenreinheit“ propagiert. Wir zitieren aus den Erläuterungen dazu nur eine einzige Stelle, die aber wohl genügen wird, um nachzuweisen, daß die Richtlinien des Deutschen Turnverbandes sich vollkommen mit denen des Dritten Reiches decken:

„Geschlichkeiten nur mit Angehörigen der germanischen Rasse, keinesfalls aber mit Angehörigen einer fremden (jüdischen, mongolischen usw.) Rasse, weil die Nachkommenschaft immer, sowohl körperlich wie geistig, der niedrigeren Rasse folgt.“

Judenboykott vollkommen im Sinne des Goebbels: „Mit Juden und Judenkindern keine Ehe eingehen. Die Kinder nur Deutschen anvertrauen, keine jüdischen Er-

zieher und Lehrer nehmen. Nur bei Deutschen einkaufen und alle Geschäftsverbindungen mit Juden meiden. Nicht zu jüdischen Ärzten und Rechtsanwälten gehen, überhaupt nur Volksgenossen zu Beratern wählen. Dich und die Deinen vom Verkehr mit Juden fernhalten. In deinem Hause keine von Juden geschriebene oder geleitete oder mit Geld unterstützte Zeitung, kein von Jüdengeist durchsetztes Buch dulden. Dein Geld nicht in Judenbanken tragen. Deinen Besitz weder an Juden verkaufen noch verpachten, auch keine jüdischen Winter- und Sommerparteien nehmen. In deinem Geschäft oder Unternehmen keine Juden anstellen.“

Judenhetze

Zur den wütendsten Antisemitismus, in dessen Dienst der Deutsche Turnverband sich gestellt hat, zeugen auch folgende Auslassungen des Leitfadens über die Juden:

„... sie sind die schlechteste Ausprägung der semitischen Rasse und ihre Geschichte ist ausgefüllt mit Schleichheit aller Art, ... geschichtlich beglaubigte Abneigung gegen körperliche Arbeit ... begrenzte Gewissenhaftigkeit ... bedenkenlos ... von einem kaum mehr zu unterschätzenden Jozenggeist ... stetig wachsende sittliche Gefahr für unser Volk ... verführt auch die anderen Völker ... eingereisten in die Völker, die Rassen durchkreuzt, veränderte, die Kraft durchbrochen, alles müde und morisch gemacht ... Obervorteile Völker erringen ihre Siege durch Männer, die Juden durch Buchdrucken.“

Die Tscheden sind „roh“, „lügnerisch“, „kriecherisch“ ...

In dem Leitfaden des Deutschen Turnverbandes, dessen Turnwart jetzt vor den Tscheden Männchen macht, heißt es:

„Die Tscheden sind ein Gemisch aus drei Rassen. Ein Teil stellt das echt slawische, nordische Blut dar, das stark mit deutschem vermischt ist, weshalb (!) auch viele Tscheden von Deutschen körperlich, oft auch geistig, gar nicht zu unterscheiden sind. Ein zweiter Teil stellt die nordisch-alpine Mischung dar. Außerdem wurde vom 5. bis 9. Jahrhundert der tschechische Volkstörper stark mit asiatisch-hunnisch, avarischem Blute durchkreuzt. Auf diesen Einfluß gehen von den körperlichen Eigenschaften

Hitler für Henlein

Daß die Gründung der sudetendeutschen Heimatfront Henleins eine mit den Hakenkreuzlern abgekartete Sache ist und nur der Tarnung dient, beweist auch die Stellungnahme des „Völkischen Beobachters“ zu dieser neuen Bewegung. Das Blatt Hitlers teilt mit, daß die sudetendeutsche nationalsozialistische Partei sich „zum Schutz gegen den tschechischen Terror“ selbst aufgelöst hat.

der edige Schädel, die starken Wadenknochen und die aufwärts gebogene Nase rückt; von den seelischen Eigenschaften die Noheit, der Hang zur Lüge, die Kriecherei vor Mächtigen, der Mangel an Rechtsgefühl.“

Das Hakenkreuz als Abzeichen des Deutschen Turnverbandes!

Ein Abschnitt des Leitfadens ist dem Hakenkreuz gewidmet, ihm ist übrigens auch eine Ausbildung des Zeichens vorangestellt. Dann heißt es dort:

„Wie andere Verbände und Vereine, die das Deutschtum pflegen, das Hakenkreuz als Wahrzeichen und Sinnbild der steigenden Sonne wählten, so hat es auch der deutsche Turnverband als sein Abzeichen gewählt ...“

Es fügt sich in dieses Bild, das der Deutsche Turnverband so von sich selbst entworfen hat, harmonisch, daß er seinen Anhängern auch eine monarchistische, wilhelminische Gesinnung predigt. In einem Abschnitt über Wilhelm I. ist dessen „weltgeschichtliche Bedeutung“ und seine „vornehme Gesinnung“, gepriesen und er als „Werkzeug der Vorsehung“ gefeiert. Dann folgt Weibrauch für Bismarck und Wilhelm II. für die „einzig dastehenden Feldentaten“ des deutschen Heeres im Weltkrieg, teutonische Entladung gegen die „Vollverrat“, die den Zusammenbruch verschuldet haben sollen, eine Schilderung des Umsturzes als eines „ruhmlosen Bahnmüdes“: „Durch die Entwertung des Kaisers wurde dem Volke jeder Glaube und jede Achtung vor dem Befehl genommen.“

Gegen die Menschenheitsrechte!

Ueber die französische Revolution äußert sich dieser Diktatur-Führer selbstverständlich auch abfällig und über den Ruf nach „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ läßt er sich also vernehmen:

„Diese Losungsworte haben noch heute bei der gedankenlosen Menge ihre Jugtraut nicht eingebüßt.“

Sehr zum Unterschied natürlich von der Menge der Deutschen Turnverbands-Mitglieder, die weit davon entfernt sind, Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit durchsetzen zu wollen, sondern die vielmehr vor Wilhelm, vor Hitler, vor dem Gottesgnadentum und vor den Pogromisten strammstehen und nur auf ein Henlein gewartet haben, das sie besser als die Jung und Krebs zu Glanz und Ruhm führen sollte.

Und dagegen halte man die demokratischen Aeußerungen, die von Herrn Henlein jetzt zu hören sind, wäge sein Antichambrieren bei der tschechischen Demokratie ab gegen die Ausfälle, die das Lehrbuch des Deutschen Turnverbandes gegen die Tscheden als Rasse unternimmt, vergleiche die liebenswürdige Erklärung des Henlein, daß auch Juden in die „Sudetendeutsche Heimatfront“ dürfen, mit dem hemmungslosen Rassenhaß, der einem aus dem Turner-Leitfaden entgegenweht, prüfe die republikanischen Worte Henleins an Hand der Verachtung seines Turnverbandes gegen die französische und deutsche Revolution durch Gegenüberstellung mit der monarchistischen Gesinnung, die sein Turnverband zum Befehl erhoben hat!

Preissenkungsaktion der Regierung

Untersuchung der Eisen-, Zucker- und Papierpreise angeordnet

Prag, 13. Oktober. (Antlich.) In der am Freitag, den 13. Oktober, Nachmittag stattgefundenen Sitzung des Ministerrates wurde der Regierungsentwurf über die Verlängerung der bisherigen Zuschläge zur Umsatzsteuer und zur Verbrauchssteuer für die weitere Zeit vom 1. Jänner 1934 bis Ende des Jahres 1935 genehmigt.

Genehmigt wurde im Prinzip der Regierungsvorordnungsentwurf über die Regelung der Auszahlungstage der Dienst- und Versorgungsbezüge der Staatsangestellten und ihrer Hinterbliebenen. Die Einzelheiten technischen Charakters wurden zur beschleunigten Fertigstellung dem zuständigen Ressort zugewiesen. Mit Zustimmung zur Kenntnis genommen wurde das Programm der Behebung des diesjährigen Staatssteuertages am 28. Oktober als dem 15. Jahrestage des Bestandes der Tschechoslowakischen Republik.

Genehmigt wurden die endgültigen Maßnahmen, die mit der Aufhebung des Ministeriums für Volksverpflegung verbunden sind.

Zur Kenntnis genommen wurden die Berichte des politischen und des wirtschaftlichen Ministerkomitees über den Fortgang der Durchberatung dringlicher Angelegenheiten politischer, finanzieller und wirtschaftlicher Art, insbesondere was die mit dem Entwurf des künftigen Staatsbudgets zusammenhängenden absehbenden Arbeiten betrifft.

Weiters wurde beschlossen, die Kartellkommission mit der Einleitung eines Verfahrens nach dem Kartellgesetz über die Preise der Produkte der Eisen-, Zucker- und Papierindustrie zu betrauen.

Schließlich wurden die auf der Tagesordnung stehenden Verwaltungs-, Wirtschafts- und Personalangelegenheiten erledigt.

Das Braunbuch

Ist ab Montag lieferbar durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag II., Melanika 18.

Das Sechsfache des Weltmarktpreises Zuckerverbrauch und Zuckerpreis.

Im Monat September ist der Zuckerverbrauch der tschechoslowakischen Bevölkerung gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um rund 3500 Tonnen zurückgegangen. Seit Kampagnebeginn ist im Vergleich zum Vorjahre ein Rückgang von rund 20.000 Tonnen zu verzeichnen. Das ist ein beachtliches Ergebnis. In diesem Zusammenhang erhält der inländische Zuckerpreis eine besondere Bedeutung. In der Mittelfruchtvermittlung des Verbandes tschechischer Kaufleute, die am 12. Oktober stattfand, wurde das Problem Anlandsabfall und Zuckerpreis eingehend besprochen. Man erfuhr dort, daß sich der Schwerpunkt der Zuckerindustrie immer mehr auf den Anlandskonsum verschiebt. Wurden im Jahre 1928 mehr als zwei Drittel ausgeführt und nur ein Drittel hierzulande verzehrt, so hat sich das Verhältnis zwischen Anlandskonsum und Ausfuhr sehr verschoben. Jetzt dürfte der Anlandskonsum drei Fünftel und der Export zwei Fünftel betragen. Der Anlandspreis loco Zuckerfabrik beträgt heute 555 Kč für 100 Kilogramm. Im Export wird nur ein Erlös von 91 Kč für die gleiche Menge erzielt. Der tschechoslowakische Zuckerverbraucher zahlt mithin das Sechsfache des Weltmarktpreises. Von dem Anlandspreise erhält allerdings der Staat 195 Kč. Aber selbst wenn man diese indirekte Steuer abzieht, bleibt noch ein wesentlich überhöhter Preis. Die Bemühungen des Staates, bei Kohle, Eisen und Zucker zu einer Preisherabsetzung zu kommen, sind gerade in Anbetracht des sinkenden Anlandsabfalls bei Zucker sehr aktuell. Der Rückgang des Verbrauchs eines so lebenswichtigen Nahrungsmittels ist nicht zufällig, sondern liegt an der Schrumpfung der Massenkaufkraft. Was könnte an Zucker und Zuckerverfahren, z. B. Schokolade, Bonbons, Pralinen usw. mehr verbraucht werden, wenn die Bevölkerung nicht den allergrößten Teil des Einkommens für die zum Leben unmittelbar notwendigen Lebensmittel, Mietzins, Heizung, Licht usw. zu verausgaben hätte? Wir wissen, daß Preisherabsetzungen ihre Grenze haben. Beim Anlandspreis für Zucker scheint uns eine solche aber am Platze zu sein. Schon mit Rücksicht darauf, den Rückgang des Verbrauchs aufzuhalten.

Strumpffabrik in Rosenthal stillgelegt

Die Strumpffabrik J. Svarda in Rosenthal mußte den Betrieb einstellen, da die Firma, welche sich bereits einmal mit ihren Gläubigern ausgleichen mußte, sich neuerdings in Schwierigkeiten befindet. In den Hauptgläubigern gehört die Maschinenfabrik Schubert & Salzer in Kamnitz, welche, da sie eine Forderung von ungefähr 7 Millionen Kronen nicht anders eintreiben kann, wichtige Bestandteile der Maschinen abmontieren ließ, so daß das Werk stillliegt. Der Zusammenbruch trifft eine große Anzahl von Arbeitern. Svarda war früher gut beschäftigt, da er Strümpfe für Vasa lieferte. Seitdem Vasa eine eigene Fabrik errichtet hat, ging es mit Svarda abwärts.

Verminderung des Arbeiter-Lohnes um mehr als die Hälfte

Berlin, 12. Oktober. (D.S.) In immer stärkerem Maße werden die nur noch auf dem Papier stehenden Tariflöhne der Arbeiter gekent. Die Kaliberdreher der Spi-alböhrenfabrik Stod, Berlin-Mariensfeld, die vor einigen Monaten bei 48 Stunden Arbeitszeit noch 72 Mark in der Woche verdienten, verdienen jetzt bei 40stündiger Wochenzeit nur noch 31 Mark. Das Wochenlohn dieser Arbeiter hat sich unter der Herrschaft Hitlers in wenigen Wochen um mehr als die Hälfte vermindert. In der Bekleidungsindustrie, in der wegen des fortwährenden Bedarfs an neuen Uniformen Konjunktur ist, verdienen die Zuschneider bei 60stündiger Wochenarbeitszeit heute im Afford höchstens noch 26 Mark pro Woche, die Näherinnen bei gleicher Arbeitszeit 15 Mark pro Woche. Ein Hundelohn. Die Unternehmer sind mit dieser Entwicklung unter Hitlers Regierung recht zufrieden.

Judentödlie Anschläge in Warschau

Warschau, 13. Oktober. In den Redaktionsräumen des jüdischen Blattes „Naj Przeglod“ hinterließen heute zwei Männer, welche sich unter einem Vorwand dort zu tun machten, einen kleinen Handkoffer, aus welchem eine Zündschnur herausging. Der Koffer wurde rechtzeitig entdeckt. Nach dem Gutachten des Militärexperten hätte die Höllemaschine im Falle der Explosion zwar keine größere Katastrophe, jedoch einen Brand verursacht. In der Mittagsstunde wurde in einem jüdischen Restaurant in der Marzalkowka-Gasse von bisher unbekanntem Täter eine Betarde gezündet, welche explodierte. Die Explosion rief unter den Gästen eine Panik hervor, richtete jedoch keinen größeren Schaden an.

Giftmörder in Philippshütte

Besigier treibt zum Brudermord / Auch den Vater vergiftet?

Am Dienstag wurde in Aufergefeld der Arbeiter-Ausgedingter Emil Gruber aus Philippshütte begraben. Der 45jährige Mann war ganz plötzlich verstorben, weshalb kurz nach seiner Beerdigung das Gerücht herumging, daß er nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern von einem der nächsten Verwandten beseitigt worden sei. Deftentlich wurde der Bruder des Verstorbenen, Rudolf Gruber, des Mordes beschuldigt, der von seinem Vater eine Hütte und Grundstücke geerbt hatte und nun seinem Bruder Emil ein ganz beträchtliches Ausgedinge auszahlen sollte. Als zufällig die Gendarmerie aus Rehberg den Ort passierte, sammelten sich plötzlich die Leute um sie, neugierig fragend, ob sie schon Erhebungen wegen des Mordes an Emil Gruber anstelle, der vergiftet worden sei. Die Gendarmerie ging der Sache nun näher nach und erstattete hierauf die Anzeige beim Bezirksgericht Hartmanitz, welches noch am

gleichen Tage die Öffnung des Grabes und die gerichtsarztliche Untersuchung des Leichnams von Emil Gruber anordnete.

Dieser Auftrag wurde am Mittwoch durchgeführt mit dem Ergebnis, daß eine Vergiftung Emil Grubers mit Arsen festgestellt wurde. Rudolf Gruber, der Bruder des Ermordeten, wurde nach gründlicher Hausdurchsuchung und einem Kreuzverhör verhaftet; das gleiche Schicksal erlitt auch seine Frau.

Nachdem die Bevölkerung schon von allem Anfang an darauf verwiesen hatte, daß auch der Vater der beiden Brüder Gruber unter den gleichen verdächtigen Umständen wie Emil Gruber gestorben sei, wurde auch die Exhumierung seines Leichnams angeordnet. Diese wird in wenigen Tagen erfolgen, und hoffentlich auch darüber Klarheit schaffen, ob Rudolf Gruber aus Besigier auch seinen Vater durch Gift beseitigte.



Zu neuer Südpolar-Expedition gestartet.

Admiral Richard E. Byrd, der kühne amerikanische Fliegerforscher, ist von Boston an der Ostküste der Vereinigten Staaten zu einer zweiten Südpolar-Expedition gestartet. Unter Bild zeigt ihn an Bord des Expeditionsschiffes „Jacob Ruppert“ mit einem Spezial für arktische Gebiete geeigneten Kreis-Kompaß. Dieser Kompaß läßt sich weder durch starke Schiffschwankungen, noch durch die Nähe des magnetischen Poles beeinflussen.

Tagesneuigkeiten

26 Seeleute ertrunken.

Philadelphia, 13. Oktober. Der italienische Dampfer „Montello“ hatte fünf gerettete Mitglieder der Besatzung des griechischen Dampfers „Annula“ an Bord, der, wie seinerzeit gemeldet wurde, gesunken ist. Man befürchtet, daß die übrigen 26 Mann der Besatzung ertrunken sind.

Proletariertod beim Kohlenkauen.

Reddinghausen, 12. Oktober. Ein furchtbares Unglück ereignete sich Donnerstag abends auf der Steinhalde der Zeche „Nordstern“, wo vier Personen „unberechtigter Weise“ Kohlen suchten. Plötzlich lösten sich oben am Rande der Seilse Schlaakenmassen ab und begruben zwei von den Kohlen suchern unter sich. Die beiden konnten sich, einer mit einer Verletzung, in letzter Sekunde in Sicherheit bringen. Die beiden Verletzten, die 45jährige Ehefrau Wisowski und der 14jährige Walter Jösmann konnten nur als Leichen geborgen werden.

Eine amerikanische „Teufelsinsel“.

Washington, 13. Oktober. (Reuter.) Einer Erklärung des Generalstaatsanwaltes Cumminge zufolge werden die Vereinigten Staaten nach französischem Muster auch ihre „Teufelsinsel“ haben. Die Gerichtsverwaltung der Vereinigten Staaten denkt nämlich daran, besondere gefährliche Verbrecher, wie Gangster, Entführer u. a., auf der verlassen Insel Alcatraz bei San Francisco einzuferkern.

Zug und Auto.

Sanlander, 12. Oktober. Ein Eisenbahnzug hat bei einer Regüüberführung bei Luquetz ein mit sechs Personen besetztes Automobil erfaßt und mitgeschleift. Sämtliche sechs Insassen kamen ums Leben. Der Bahnübergang war nicht überwacht.

Millionendiebstahl im Museum.

London, 13. Oktober. Im Londoner Kunstmuseum des Fernen Ostens wurden von unbekanntem Räubern altertümliche Juwelen und Edelsteine im Werte von mehr als vier Millionen Kč entwendet.

Ein neues Giftgas.

Paris, 13. Oktober. Wie die Blätter aus Clermont-Ferrand berichten, hat der dortige Mittelschulprofessor für Chemie Vert bei seinen Versuchen, ein neues Parfüm zu erzeugen, ein neues Gas entdeckt, das außerordentlich giftig ist. Professor Vert erklärte, das neue Gift sei dem Apyrit und dem Lewist, die ein amerikanischer Leutnant nach dem Weltkrieg entdeckt hat, sehr ähnlich. Die mit dem neuen Gift an Hunden vorgenommenen Versuche führten deren Tod herbei. Eine Gasmaske reiche zum Schutz gegen dieses neue Giftgas aus. Man müßte den ganzen menschlichen Organismus vor den Wirkungen des Giftes schützen. Das Giftgas lasse sich auch in flüssigem Zustand aufbewahren.

Ziehung der Klassenlotterie

70.000 Kč:	33.195.
20.000 Kč:	49.211, 61.030, 65.454, 72.258, 90.635
10.000 Kč:	13.641, 18.153, 39.883, 75.531.
5000 Kč:	2780, 5774, 7183, 14.891, 28.244,
34.835, 42.579, 52.305, 53.074, 60.715, 62.087, 67.208,	
68.466, 68.847, 68.982, 69.981, 70.485, 90.135, 93.013,	
99.773.	
2000 Kč:	2033, 2969, 11.408, 12.580, 13.869,
13.499, 13.967, 15.949, 17.482, 24.203, 26.373, 28.124,	
29.159, 31.904, 35.566, 36.083, 37.894, 40.085, 40.780,	
42.459, 42.906, 46.415, 46.600, 54.482, 54.993, 56.043,	
56.565, 57.225, 58.960, 59.767, 63.061, 63.390, 64.521,	
67.674, 69.513, 71.110, 71.429, 71.639, 73.030, 75.197,	
76.072, 76.237, 78.207, 79.324, 80.383, 80.385, 83.840,	
84.544, 85.013, 88.524, 92.867, 93.955, 94.619, 95.452,	
97.903, 98.537, 104.113.	
1200 Kč:	2924, 10.952, 10.967, 11.451, 17.927,
19.012, 21.295, 21.870, 23.703, 24.226, 24.549, 27.639,	
31.703, 36.901, 44.869, 46.424, 48.525, 49.261, 53.442,	
70.975, 71.626, 72.120, 75.096, 76.077, 78.183, 78.658,	
99.122, 100.325, 102.501.	

Ein Dorf verbrannt.

Warschau, 13. Oktober. Das galizische Dorf Nieborow ist niedergebrannt. 72 Gebäude wurden ein Raub der Flammen.

Die Böhmisches Sparkasse für die Arbeitslosen. Die Direktion der Böhmisches Sparkasse in Prag I, Karadni Nr. 7, hat beschlossen, zur Lindeung der Folgen der Arbeitslosigkeit 50.000 Kč zu widmen. Von diesem Betrag entfallen auf den Prager Bezirk 35.000 Kč. Der Rest wurde nach dem Umfange der Arbeitslosigkeit auf die Bezirke der Zahlstellen der Böhmisches Sparkasse aufgeteilt.

Von Kohlenmassen verschüttet. Freitag vor-mittags wurde im „Julius“-Schacht bei Komotau der 33jährige Bergarbeiter Friedrich Ritsch von niedergehenden Kohlenmassen verschüttet. Mit einem Schädelbasisbruch und schweren inneren Verletzungen wurde er ins Komotauer Krankengaus überführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Selbstmord des mörderischen Advokaten. Aus Innsbruck wird gemeldet: Der Rechtsanwalt Dr. Leonardi, der Donnerstag den Rechtsanwalt Dr. Niederwieser erschossen und den Arzt Dr. Kröll schwer verletzten und dann noch einen weiteren Mordversuch begangen hat, hat sich gestern nachts auf dem Wiltwener Friedhofe erschossen. Dort wurde er schwer verletzt aufgefunden und ins Spital gebracht, wo er seinen schweren Kopfverletzungen erlag. Dr. Leonardi soll in der Kanzlei des Dr. Niederwieser von Dr. Kröll, einem seiner Gläubiger, dessen Depot er nicht zurückzahlen konnte, gefordert haben, daß er die Strafanzeige zurückziehe und daß dieser einem Zwangsausgleich zustimme. Nach Ablehnung dieses Begehrens beging Doktor Leonardi die erste Mordtat, wobei er nach Verletzung des Dr. Kröll, dem flüchtenden Dr. Niederwieser im Stiegenhaus nachschloß. Ueber einen Mordversuch an dem Geschäftsmann Redlich in Patsch wird bekannt, daß es dem Schwiegervater des Redlich, Wiend, gelang, Leonardi nach den ersten zwei Schüssen die Waffe aus der Hand zu schlagen. Dabei kam es zu einem Handgemenge, bei dem Wiend an den Händen, Leonardi im Gesicht verletzt wurde. Leonardi zog dann einen zweiten Revolver, doch konnten ihn die Angegriffenen aus der Wohnung drängen. Erst nach einer Stunde Wartens wollte Redlich zum Postamt gehen, um die Behörden zu verständigen. Da fiel aus dem Dunkel wieder ein Schuß, offenbar von Leonardi. Auch dieser Schuß ging fehl. Der Chauffeur, der das flüchtende Auto gelenkt hatte, wurde verhaftet.

Bei einer Explosion in der Phrotechnischen Fabrik in der Umgebung von Madras wurden sechs Arbeiter getötet und acht schwer verletzt. Das Gebäude ist eingestürzt. Verschiedenen Schärmen zufolge sind in den Trümmern etwa 10 Personen begraben.

Zeitungssterben im Dritten Reich. Das Abendblatt der „Pöfischen Zeitung“ wird ab 1. November nicht mehr erscheinen. Der Allstein-berlag wird künftighin keine Abendzeitung mehr ausgeben.

Roosevelt und die Stargagen. Wie der „Matin“ aus Washing on meldet, hat Präsident Roosevelt eine Untersuchung bezüglich der Honorare der Filmstars in Hollywood, welche er für zu hoch erachtet, angedeutet. Er hat namentlich einen besonderen Kommissär damit beauftragt, die Honorare der für den Film arbeitenden „Wunderkinder“ zu untersuchen. Wahrscheinlich wird eine Neuregelung der Gagen, welche viel niedriger sein werden, als die bisherigen, erfolgen.

Hohe Strafen für Tierquälerei in Oesterreich. Vom österreichischen Bundeskanzleramt wurde der Entwurf einer Verordnung gegen Tierquälerei den Wirtschaftskorporationen zur Stellungnahme vorgelegt. Außer der Festsetzung von hohen Strafen für Tierquälerei sollen nach dieser Verordnung künftighin Tierversuche am lebenden Körper nur in wissenschaftlichen Instituten und unter der Leitung einer wissenschaftlichen Aufsichtsperson gestattet sein. Auch soll die Verwendung von Geräten für den Tierfang und die Verwendung tierischer Arbeitskraft besonders kontrolliert werden.

Tödlieh verunglückte Reichsarbeiter. Bei den Arbeiten am Deich eines Bergsees in der Umgebung von Bergamo sind sechs Arbeiter aus

großer Höhe in das Wasser gestürzt. Zwei von ihnen konnten durch Kameraden gerettet werden, während die vier anderen ertranken.

In der Spionage-Affäre in Mex und im Saargebiet meldet „Echo de Paris“, die deutschen Agenten hätten hohe Geldbelohnungen für die Beschaffung von Waffen, die bei den heutigen französischen Manövern verwendet wurden, in Aussicht gestellt. So wurde z. B. für die Lieferung eines Maschinengewehrs letzter Type die Summe von 100.000 Franken angeboten. Ein Maschinengewehr ist auch tatsächlich aus der Kaserne verschwunden.

Hinrichtung eines dreifachen Frauenmörders. Freitag um 6 Uhr früh wurde im Sportstadion von Sarzana bei Spezia der Mordmörder Cesare Seraviati, der drei Frauen getötet und die Leichenteile der einen getöteten Frau als Reisgepäck von Genua nach Rom verschickt hat, von einer Abteilung Soldaten in Ausföhrung des über ihn verhängten Todesurteils erschossen.

Die Brennerstraße verschneit. Freitag, morgens ist in Innsbruck der erste Schnee gefallen, nachdem der gestern nachmittag einsetzende starke Regen eine außerordentliche Abföhlung gebracht hatte. Während der Schnee in der inneren Stadt nicht liegen blieb, liegt er beispielsweise auf der Brennerstraße im Abschnitt Gries-Brenner 25 Zentimeter hoch, so daß Kraftwagen nur mit Schneefelle fahren können.

Wegen der deutsche Gesandtschaft in Unsa-reff wurde Freitag mittags von Kommunisten ein Anschlag verübt. Sechs junge Burschen, die sich vor der Gesandtschaft aufgestellt hatten, warfen in rote Tücher gewickelte Steine gegen die Fenster der Gesandtschaft. Weiter warfen die Burschen mit Flaschen, in denen sich eine rote Flüssigkeit befand, gegen das Gesandtschaftswappen. Zwei der Demonstranten konnten festgenommen werden. Der deutsche Geschäftsträger Dr. Kirchholtes wurde unmittelbar nach dem Attentat im rumänischen Außenministerium vorstellig.

Auf dem leichten amerikanischen Kreuzer „Cincinnati“, der sich zur Zeit in den kalifornischen Gewässern befindet, ist durch explodierende Munition ein Matrose getötet worden, während eine Reihe anderer verletzt wurde.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Samstag: Prag: 11.00 Schallplatten. 15.40 Jugend in der Literatur. 16.50 Jugendlust. 18.30 Deutsche Sendung: Jugendlust mit Musik. 19.25 Neopostage. 19.55 Populäres Programm. — Brünn: 10.10 Vormittagskonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Lieber aus dem Osten. — Wien: 15.40 „Der verzauberte Hof“ von Lagerlöf. 16.00 Wandellinienkonzert. 17.00 Berühmte Künstler, Schallplatten. 18.45 Unterhaltungskonzert. 22.00 Abendkonzert. — Frankfurt: 20.00 Heiterer Abend. — Breslau: 20.20 Wiener Abend. — Leipzig: 18.30 Balalaikamusik. — Berlin: 21.00 Orchesterkonzert. Sonntag: Prag: 6.30: Gymnastik. 7.30: Frühkonzert. 11: Konzertmatinee. 17.30: Theater. u. Lebenserinnerungen. 18: Deutsche Sendung: Musikvorlesung. 21.30: Sazophonkonzert. — Brünn: 12.15: Klassik. 16: Volkslieder. 18: Deutsche Sendung: Konzertstunde. — Pöckburg: 19.40: Populäres Konzert. 21.30: Randoniumvorträge. — Wien: 12.30: Orchesterkonzert. 15.30: Nachmittagskonzert. 17.55: Kammermusik. 19.10: Berufsberichte. 20.30: Das ist die Liebe. — Breslau: 16: Unterhaltungskonzert. — Berlin: 18.30: Künstler aus Italien. Schallplatten. — München: 21: Richard Wagner.

Lahusens „Drittes Reich“!

Im Bremer Lahusenprozeß ist ein Malheur passiert. Karl Lahusen hat, zum größten Entsetzen des Gerichts ausgesagt, daß riesige Korruptionssummen ins Münchener Braune Haus geflossen sind.

Er hatte lange ja gesaudert
Und darf es still in seinem Busen,
Doch jetzt hat er es ausgeplaudert,
Der braune Ehrenmann Lahusen!

Der Herr, der so mit Luft geschwindelt
Und der den Staat betrog um Steuern,
Er gab sein Bündelgeld gebündelt
Ins braune Haus zum Volkserneuern!

Die Luderei, die er getrieben,
War Abklagendienst an Idealen,
Er finanzierte durch sein Schieben,
Des großen Hitler Terrorwahlen!

Reit, was der Gauner und verflündet,
Wird der SA-Prolet wohl sagen,
Mit dielem Lumpenpad verbunden
Hat man den alten Staat zerschlagen —!

Ais.

Heimatlos!

Wagen, Hochbepack mit Möbeln, Betten und anderen Dingen, daneben Männer, Frauen und Kinder, schwer tragend an großen Bündeln, solche Bilder konnten wir während des Weltkrieges des öfters sehen. Flüchtlinge waren es! Da der „Feind“ einzog ins Land, nahmen sie Abschied von ihrer Scholle, auf der sie jahrzehntelang gewohnt, gearbeitet und sich mit vieler Mühe eine Heimat aufgebaut hatten. Viele jüngerer Stunden und manche schlaflose Nacht hatte ihnen das Erhalten ihres Grund und Bodens bereitet. Nun war Krieg! In wenigen Stunden mußte alles verlassen werden, was ihnen lieb und teuer geworden war, aber immerhin ließ man ihnen Zeit, sich das Nötigste mitzunehmen.

Das war im Kriege!
Wir leben nach der Meinung aller Welt im tiefsten Frieden und doch spielen sich in Deutschland in den letzten Monaten ähnliche Bilder ab. Menschen müssen flüchten, werden heimatlos, weil sie wenigstens ihr nacktes Leben retten oder den abfälligen Qualereien und Folterungen entgehen wollen. Diesmal sind es keine „Feinde“, die nachts in die Wohnungen einbrechen, rauben und morden. Deutsche sind es, die gegen ihre deutschen Schwestern und Brüder mit solcher Brutalität vorgehen. Die rücksichtslos die Mutter von den Kindern wegverhaften, weil sie den Vater nicht finden. Die Familienangehörige als Geiseln festhalten und verschleppen, um von ihnen ein Geständnis zu erpressen. Menschen werden geißelt, Tag und Nacht, daß ihnen bald der Verstand verlorengeht. Jede Nacht in einer anderen Wohnung schlafen und doch seines Lebens nicht sicher zu sein, das ist so zermürbend, daß die allermeisten bald seelisch zusammenbrechen. Schließlich muß jeder froh sein, wenn er die deutschen Grenzpfähle hinter sich wußte, und atmete befreit auf, endlich den entsetzlichen Druck und das Gebetssein hinter sich zu lassen.

Nur sehr langsam aber mit großem Glücksgefühl begreift man, der entsetzlichen Geißel entronnen zu sein und sich auf sicherem Boden zu befinden. Nun taucht aber sofort die bange Frage auf, was nun? Volkstommen mittellos dastehend, im Rücken eine zerbrochene Existenz und das Ahnland heimgejagt von ungeheurer Not und Arbeitslosigkeit, so daß es sich ein Schutzgeseß für die Arbeitslosen geschaffen hat, wonach die Beschäftigung anderer Staatsangehöriger so gut wie ausgeschlossen ist. Fast will einem lähmender Schrecken vor der Zukunft erfassen. Das Leben ist zwar gerettet, wie aber soll der Mann einen Erwerb finden, wo soll Brot, Kleidung und Wohnung für die Familie herkommen? Langsam erst, nachdem der seelische Druck der furchtbaren monatelangen Hebe entfällt, kommt klar zum Bewußtsein: „Ihr seid heimatlos! ...“

Hätten wir nicht Freunde — wahrhaft sozialistisch empfindende Menschen — gefunden, die mit Wort und Tat halfen, läßt es sich um uns aus. Es drängt mich, in wenigen Worten unseren Leidensweg zu schildern, weil ich glaube, daß hieraus so manche Genossin für die Zukunft vieles lernen kann. Ich bin eine sogenannte „Bouzenfrau“. In diesem Jahre werden es 25 Jahre, daß wir uns gefunden haben. Vier Kinder im Alter von 21—13 Jahren, unversorgt. Mein Mann führend seit Jahrzehnten in angestrengtester Arbeit für das Proletariat tätig. Ein Familienleben gab es nicht, da jeder von uns, auch die Kinder, innerhalb der Partei- und Sportbewegung Funktionen ausübten. Unzähligen Menschen hat mein Mann durch seine Arbeit geholfen!

Immer schwerer wurde der Kampf gegen die heranwachsende Bewegung der Nationalsozialisten. Immer frecher und dreister deren Verbrechen. Schon lange vor der Wahl wurden wir mit Drohungen aller Art belästigt. Mitten in der Nacht schrillte das Telefon! Nationalsozialisten teilen mit, daß sie uns die Bude über dem Kopf niederbrennen werden oder sie fragen an, ob der „Lump“, damit wir mein Mann gemeint, schon zu Hause ist. Reichsbannerkameraden, die meinen Mann von den Versammlungen heimgeleiteten, wurden vor unserem Hause überfallen und blutig geschlagen. Das war vor der Wahl! Nach dem Siege am 5. März sang die tosende „Volks-Zeitung“ an zu rufen, aufgepeitscht durch die blutrünstigen Reden ihrer „Führer“, toben sich die SS- und SA-Leute aus ... Nun kam die Flucht. Alles in den 25 Jahren unserer Ehe gemeinschaftlich Erworbenes mußte verlassen werden. Der Inhalt einiger Rückfälle blieb uns, als wir über die Grenze gingen. Gute Freunde drüben versuchten später für uns Kleider, Wäsche, Aus-

Aus den Schreckenskammern der Geheimen Staatspolizei

Eine in Berlin auf Grund einer Denunziation und einer völlig ergebnislos verlaufenen Hausdurchsuchung verhaftete gewesene Ausländerin, die nur durch Bemühungen ausländischer Stellen die Freiheit wieder erlangte, erzählt über ihre Erfahrungen mit Goerings geheimer Staatspolizei, die heute Deutschlands mächtigste Behörde ist:

„Man holte mich im Auto aus meiner Wohnung ab, nachdem man meine Schreibmaschine beschlagnahmt hatte. Auch das Auto war sichtlich ein beschlagnahmter Gegenstand, einer jener vielen hübschen Privatwagen, die seit einiger Zeit der SA, der SS und den diversen Nazi-Parteistellen „zur Verfügung stehen“. Auf der Fahrt zum Gebäude der Geheimen Staatspolizei, dem ehemaligen Arbeitsgericht in der Prinz-Albrecht-Straße, unterhielt sich die beiden Beamten, die mich verhaftet hatten, angeregt über Mendezpous und Liebedabentener. Auf meine Frage, was mir bevorstehe, erwiderten sie mit zynischem Lächeln: „Sie werden wegen Hochverrats bestraft, darauf steht ein halbes Jahr Zuchthaus oder zwei Jahre Konzentrationslager. Wenn Sie Glück haben, kommen Sie ins Zuchthaus.“ Als ich darauf aufmerksam machte, daß ich Ausländerin sei, erklärten mir die beiden, die Geheime Staatspolizei sei mächtiger als alle Regierungen der Welt. „Wer in unserer Hand ist, dem kann niemand helfen.“

Im Gebäude der Staatspolizei angekommen, wurde ich die Treppe hinauf zur Vernehmung

geführt. Die beiden Beamten, die offenbar nicht wußten, daß während ihrer Abwesenheit hier „amtiert“ worden war, schalteten im Treppenhause das Licht ein. Ich bemerkte auf den Stufen zwei große Blutlachen. Bei ihrem Anblick beeilten sich meine Begleiter, das veräberliche Licht wieder auszuschalten, und man ließ mich den Rest des Weges im Dunkeln gehen.

Im Vernehmungszimmer saßen mehrere Leute in Uniform. Einer begann mich nach den mir unbekanntem Adressen von geflüchteten Staatsfeinden zu fragen. Er erklärte mir, ich werde nicht eher freigelassen werden, bis ich die gewünschten Antworten gegeben habe. Als ich darauf hinwies, daß ich vor kurzer Zeit operiert worden sei und einem Arzt vorgeführt zu werden wünsche, sagte er wörtlich: „Gut, aber dann schicke ich Sie in eine Abteilung, in der Sie auf alle Fälle den Arzt in Anspruch nehmen werden.“

In dem Saalraum der Geheimen Staatspolizei fand ich Gefangene, die offenbar sämtlich in jener Abteilung gewesen waren. Da ich nicht mißhandelt worden war, behandelten mich die übrigen Häftlinge mit dem größten Mißtrauen. Sie schienen mich für einen Spitzel zu halten. Nach stundenlangen ergebnislosen Verhören — die Hausdurchsuchungen in meiner Wohnung wurden inzwischen fortgesetzt — entließ man mich nach einiger Zeit, nicht etwa nach Haus, sondern ins Gefängnis, wo ich vier Wochen in Einzelhaft blieb, ehe man mich endlich freiließ.“



Opfer der mexikanischen Sturmflutkatastrophe.

Obdachlose, die in elenden Baracken untergebracht sind und hier auf die erste Hilfe warten. Der gewaltige Orkan, der in Mexiko in Verbindung mit Uberschwemmungen ungeheure Verwüstungen angerichtet hat, beraubte viele Tausende von Menschen ihrer Behausung und nahm ihnen ihre gesamte Habe.

weispapiere und dergleichen mehr herauszubekommen. Alle Versuche scheiterten! Die Polizei erklart, unser Eigentum sei beschlagnahmt und unser Hab und Gut verfallt dem Staate. Nicht einmal die Sachen der vier Kinder bekommen wir heraus. Da hängen Mäntel und Kleider im Schrank, da stehen Schuhe, da liegt Wäsche und wir müssen hier von den wenigen Kronen, die wir zum Leben nötig brauchen, Sachen kaufen. —

Das ist die Regierung Hitler, die den Menschen Freiheit und Brot bringen wollte, ungeheures, bitteres Leid hat sie in Tausende von Familien hineingertragen. Eine lange Schilderung müßte folgen, wollte ich all die Schreckensbeispiele aufzählen, die wir selber erleben und die noch heute Tausende von Menschen drüben erdulden müssen. Kein Fünkchen von Menschlichkeit ist da noch zu spüren. In tausenden Versammlungen haben wir, vor allen Dingen den Frauen, die Grausamkeiten des Faschismus geschildert und versucht, ihnen die Augen zu öffnen, damit sie die Freheiten der Demokratie erkennen sollten. Leider haben sich gerade die Frauen verblenden lassen durch die grüne Maske des Faschismus und haben am 5. März ausschlaggebend dem Hitlerregime zur Macht verholfen. Nun werden sie mit Entsetzen erwachen und zu spät begreifen lernen, was diese Herrschaft für sie und ihre Kinder bedeutet. Die sozialdemokratisch und gewerkschaftlich organisierten Frauen und Männer, die mit unendlicher Hingabe und Leidenschaft für die Befreiung der Arbeiterschaft gearbeitet haben, werden schlecht belohnt. In Gefängnissen und Konzentrationslagern müssen sie büßen, daß sie der Menschheit Freiheit und Sonne bringen wollten. Heimatlos sind sie geworden; gejagt von einem Orte zum anderen! Ihre Idee aber und ihr Kampfsgeist wird wurzeln und wird neue Früchte tragen in allen Ländern, in denen sich Menschen frei entscheiden dürfen. Darum, du Frau, sorg frei entscheiden dürfen. Darum, du Frau, sorg frei mit dafür, daß dein Mann, deine Kinder frei bleiben, kämpfen mit für die Erhaltung der Demokratie, für Menschlichkeit und Freiheit! E. G.

Ein Treuhänder des Geistes.

„Das neue Tagebuch“ gibt der Zuschrist eines Augen- und Ohrenarztes statt, der in Aachen bei einer vor ausgewählten Bürgern stattgefundenen Versammlung den Treuhänder der Arbeit Prof. Bürger folgende erbauliche Worte verstanden hörte: „In dem Augenblick, in dem ein französischer Soldat deutschen Boden betritt, werden sämtliche Juden in die Synagogen gesperrt und an die Wand gestellt.“ Damit hat sich der Herr Professor, Mann der gebildeten Klasse, auch als ein Treuhänder des Geistes erwiesen, der in Deutschland gegenwärtig drauf und dran ist, das Land bis ins fernste Winkelchen zu barbarisieren. Man muß nur staunen, was alles dieses Dritte Reich in der Lage ist ans Licht zu bringen, wenn es sich der Mühe unterzieht, des bishigen Kulturack ganz abzutragen, mit dem angehen sich der Dr. Goebbels verführerisch nach Genf begeben hatte. Die innere Charakterlosigkeit des Regierungssystems wird täglich aufs neue bewiesen und seine ständige Ausflucht, daß es sich hier um Taten und Meinungsäußerungen untergeordneter Organe handelt, strast sich selbst Lüge durch die Behauptung seiner als beherrschenden Totalität. Daß diese keine leere Phrase ist, zum Gegenfah aller sonstigen Reden innerhalb ihrer selbst, z. B. beim Problem der Arbeitsbeschaffung, geht klar hervor aus einer Meinungsäußerung auf einem Gebiet das vom totalen Gedanken vollkommen erfaßt ist, dem der Zeit- und der Presse. Wenn also die „Deutsche Rundschau“ vom 1. Juni 1933 durch den Landesgerichtspräsidenten Dr. Dietrich verkündet, daß schon heute der mutige Richter den Angeklagten freisprechen müsse, der aus nationalen Gründen Totschlag oder Körperverletzung begangen habe, weil er dem Chirurgen vergleichbar dem Patienten die Haut verkratzt hat, dann liegt darin die verlogene wissenschaftliche Begründung für jede Variante des nationalen Zweckgedankens, der dadurch zu allen

Wasche nur mit HIRSCH-SEIFE

Verbrechen behördlich legitimiert wird, da ja die Zeitung und Zeitschrift im Dritten Reich mehr als anderwärts durch die Zensur zum hundertprozentigen Werkzeug gemacht wird. Auf diese Weise wird also der Boden vorbereitet, der dann Früchte jener Art zu tragen bestimmt ist, wie sie uns aus der zitierten Rede des Prof. Brüger als Gedankengut der Nation präsentiert werden. Es ist deshalb recht und billig, sie auch als solches entgegenzunehmen trotz aller Dementis der führenden Stellen des Dritten Reiches, und es allein rechtfertigt alle Abwehrmaßnahmen, die kultiviertere Völker ergreifen, als es die Anhänger des Volkstanzlers Hitler sind, um sich vor den geistigen Verfallerscheinungen seiner angewandten Methode zu schützen. Ja, sie haben sogar das Recht im Rahmen der ihnen verbliebenen Möglichkeiten jene zu schützen, die innerhalb Deutschlands diesen politischen und verbrecherischen Hirnriffsigkeiten zum Opfer zu fallen drohen. Der Jgel.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die einseitigen Forderungen des Handels.

Der Reichsverband der Kaufmannschaft hielt kürzlich seine diesjährige Hauptversammlung in Teplitz ab. Auf derselben wurde die gegenwärtige Lage für den Handel in den düstersten Farben gezeichnet. In einer Entscheidung wurden alte Forderungen noch einmal unterstrichen. Wir erwähnen: Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises, Pauschalierung der Umsatzsteuer, gesetzliches Verbot der Zugaben, vorübergehende Gewerbeverbot, Verbot der Erziehung von Einheitspreisgeschäften und Warenhäuser. Der Handel hat sich, wie diese Forderungen beweisen, an dem alten Sprichwort gehalten, daß Bescheidenheit wohl eine Tugend, aber ohne sie weiterzukommen ist. Wenn man die Berichte über die oben genannte Hauptversammlung liest, dann könnte man zu der Ueberzeugung kommen, daß es außer dem Handel nichts in der Welt gibt. Daß das Handelsgewerbe inmitten solcher Wirtschaftskatastrophen nicht ein Sonderleben führen kann und von Umsatzzschmälerung betroffen wird, ist wohl eine Selbstverständlichkeit. Die Forderungen des Handels sind aber nicht nur einseitig, sondern auch kurzfristig. Warum fürchtet man die Konkurrenz der Einheitspreisgeschäfte und Warenhäuser? Das Volk verlangt angesichts der Kaufkraftschwundung nach billigen Waren. Der Handelsnutzen ist bei vielen Waren nicht gering. Aber davon ganz abgesehen. Nach volkswirtschaftlichen Feststellungen geben 60 Prozent der Einkommen der breiten Volksschicht durch die Lebensmittelpreise ab. Das ist ein hoher Prozentsatz. Die Forderungen des Handels sind aber nicht nur einseitig, sondern auch kurzfristig. Warum fürchtet man die Konkurrenz der Einheitspreisgeschäfte und Warenhäuser? Das Volk verlangt angesichts der Kaufkraftschwundung nach billigen Waren. Der Handelsnutzen ist bei vielen Waren nicht gering. Aber davon ganz abgesehen. Nach volkswirtschaftlichen Feststellungen geben 60 Prozent der Einkommen der breiten Volksschicht durch die Lebensmittelpreise ab. Das ist ein hoher Prozentsatz. Die Forderungen des Handels sind aber nicht nur einseitig, sondern auch kurzfristig. Warum fürchtet man die Konkurrenz der Einheitspreisgeschäfte und Warenhäuser? Das Volk verlangt angesichts der Kaufkraftschwundung nach billigen Waren. Der Handelsnutzen ist bei vielen Waren nicht gering. Aber davon ganz abgesehen. Nach volkswirtschaftlichen Feststellungen geben 60 Prozent der Einkommen der breiten Volksschicht durch die Lebensmittelpreise ab. Das ist ein hoher Prozentsatz.

40 Stunden sind genug.

Einem Beschluß der letzten Vorhandlung des Internationalen Gewerkschaftsbundes entsprechend, werden die ihm angeschlossenen Gewerkschaften in der nächsten Zeit eine rege Propaganda für die 40-Stunden-Arbeitswoche entfalten, die ihren Höhepunkt erreichen wird in Demonstrationen zu Beginn des nächsten Jahres. Der amerikanische Gewerkschaftsbund hat eine Aktion für die Dreißigstundenswoche, bzw. für die fünfjährige Arbeitswoche mit sechsständigem Arbeitstag eingeleitet. Obwohl die Reduzierung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche eine der ersten Maßnahmen zur Vermeidung der Arbeitslosigkeit sein müßte, haben doch die letzten Verhandlungen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf bewiesen, daß die Gewerkschaften mit den ernsthaftesten Widerständen von Seiten der Kapitalisten rechnen müssen. Die Arbeitgebersfront war so gut wie geschlossen gegen einen Beschluß für die 40-Stundenwoche und auch die Regierungsdirektoren stimmten zum größten Teil dagegen. Unter den wenigen, die eine entgegen- gesetzte Haltung einnahmen, befand sich bekanntlich auch der Regierungsdirektor der Tschechoslowakei, während die tschechischen Regierungsdirektoren gegen diese Forderung sind. Sie sind mit den Kapitalisten für eine noch über den Achtstundentag hinausgehende Arbeitszeit. Die Gewerkschaften werden den ganzen Druck ihrer Mitglieder auf sich einleiten, und die durchschlagenden Argumente für die 40-Stundenwoche auf die Massen wirken lassen müssen, damit die Verwirklichung dieser Forderung nicht so lange hinausschiebt wird. Die gewaltige Entwicklung der Produktivkräfte, die Nationalisierung und die Mechanisierung haben die Voraussetzungen für ihre Durchführung längst geschaffen.

Kč 7.- Für die Herbst-Spaziergänge
elegante Halbschuhe.



Sehr beliebte Schuhe für den Herbst sind diese Mode-Halbschuhe, mit festem Lederabsatz. In der Verkaufsstelle legen wir Ihnen noch eine Reihe anderer Modelle vor.
Zu jedem Paar Schuh den passenden Strumpf.
„Eva“- Strümpfe aus Kundstseide Kč 7.-

Kč 59.-

Bata

B. 142

PRAGER ZEITUNG.

Die Blutrache einer Bagabundenjuppe.

Aus den Tiefen der Gesellschaft. — Zweitägiger Mordprozeß in Prag.

Prag, 13. Oktober. Heute wurde vor dem hiesigen Schwurgericht unter Vorsitz des OGH Svambera ein auf zwei Tage berechneter Mordprozeß eröffnet, der in die alleruntersten Schichten der Gesellschaft führt, die, abgeschlossen von der loyalen Gemeinschaft nach ihren eigenen Gesetzen ihr Sonderleben führen.

Sechs Angeklagte sitzen vor den Geschworenen. Die Brüder Hynel und Wenzel Ryšlavý, deren Konkubinen, die 20jährige Anna Jekel und Johanna Janedel, und Agnes Ryšlavý, die Schwester der beiden Erstgenannten. Die Hauptperson aber, der direkte Täter, der Hauptangeklagte, der von der Anklage der unmittelbaren Mordtat beschuldigt wird, darf nach dem neuen Gesetz über die Jugendgerichtsbarkeit

weder genannt, noch irgendwie bezeichnet werden, weder in seinem verwandtschaftlichen Verhältnis zu den Mitangeklagten, noch durch sonstige Charakteristika. Auch sein Anteil an der Tat darf nicht näher bezeichnet werden. Denn dieser Täter ist erst sechzehn Jahre alt!

Dieser Jugendliche ist angeklagt des „Verfälschens“ des Mordes, denn bei Jugendlichen wird der Ausdruck „Verbrechen“ nicht gebraucht. Hynel Ryšlavý und seine Konkubine Anna Jekel stehen unter der Anklage des vollendeten Mordes, Wenzel und Agnes Ryšlavý und die Gesichte des ersten, Johanna Janedel der Mitschuld am Verbrechen des Mordes.

Am 21. Mai wurde der Landstreicher Wenzel Ryšlavý, der mit seiner Konkubine Julie Ryšlavý in einem Zelt auf einem Berghang bei Podbaba hauste, erschossen. Die Anklage erobert darin einen Akt der

Blutrache.

Die Zippe der Ryšlavýs soll gegen Rohlit tödliche Feindschaft gehabt haben. Seine spätere Konkubine war ursprünglich die Frau eines inzwischen verstorbenen vierten Bruders Mojs, dem sie Rohlit abspenstig machte. Mojs selbst starb kurz nachher eines mysteriösen Todes. Er hinterließ eine helle Felswand bei Podbaba herab und erschlug sich dabei. Die Ryšlavýs waren überzeugt, daß Rohlit ihn den Felsen herabgestürzt und auf diese Weise ermordet habe. Seitdem hätten sie nach der Anklage auf Rache gefasst und als Werkzeug sollte der Jugendliche dienen, der eben erst aus einer Erziehungsanstalt zurückgekommen war, weil er mit einer leichten Strafe rechnen konnte.

Das Zelt, in welchem Rohlit mit der Aulse Ryšlavý hauste, liegt an einem schwarz zugänglichen hoch auf dem Hang gelegenen Ort. Am Abend des 21. Mai stiegen die drei des direkten Mordes Angeklagten zu dem Lagerplatz auf, die anderen drei, die der Mitschuld bezichtigt sind, hielten unten Wache. Hynel Ryšlavý lag unterwegs Steine auf. Dann kam es zu dem Zusammenstoß, wobei Rohlit erschossen wurde. Anna Jekel soll dem Jugendlichen zugerufen haben:

„Core, zarochni ho!“

„Cor“ bedeutet in der Zigeunersprache so viel wie „Dieb“ und ist die Titulatur der „Zunftbrüder“ untereinander. „Zarochni ho“ heißt im Dargon der Bagabunden etwa so viel wie „Stragle ihn ab!“ Einem arbeitslosen Blumenverkäufer, der in der Nähe kampierte,

drohten die Mörder den Tod an, als er dem Sterbenden zu Hilfe eilen wollte. Nach vollbrachter Tat kamen auch die drei anderen nach, um den Toten zu betrachten. Dabei wird von Zeugen behauptet, daß die Anna Jekel angesichts des Toten ausgerufen habe: „Wir ich ... ihm in den Mund!“

Alle Angeklagten leugnen die Mordabsicht und erklären, es handle sich um

Notwehr.

Sie seien „zufällig“ an den Lagerplatz des Ermordeten gekommen (der, wie gelagt, an schwer jugendlicher Stelle hoch auf dem Berge liegt) und dieser habe sie angefallen, wobei er den tödlichen Messerschlag erhalten habe. Von Anstiftung oder auch nur Verabredung sei keine Rede. Sie seien auf dem Wege in die Slowakei gewesen und hätten in einer Ziegelei bei Podbaba übernachtet wollen. Da sie aber an dem freitagsigen Tage von Unhöflichkeit kamen, ist die Anklage der Anstiftung, sie seien eben zu dem Zweck nach Podbaba gekommen, um Rohlit zu ermorden.

Es sind abenteuerliche Gestalten, meist wenig über zwanzig Jahre alt. Die Männer typische Bagabundentypen, die Weiber fast hübsch brutal und ungebärdigt, aber schlau berechnend in ihren Aussagen. Gleichwohl ergaben sich schwere Widersprüche nicht nur zwischen den einzelnen Aussagen, sondern auch zu den früheren eigenen Bekenntnissen. Einmütig waren sie nur in der Bestreitung irgendeines Mordplanes. Es handle sich um eine Rauferei, einen unvorhergesehenen Zusammenstoß. Die Einvernahme der Beschuldigten dauerte bis in die späten Nachmittagsstunden.

Das Zeugenverhör begann mit der Einvernahme des erwähnten Blumenverkäufers Bobenko, der gleichfalls in einem Zelt in der Nähe hauste und dem Mord untätig zusehen und anhören mußte, weil er selbst von den Gewalttätern am Leben bedroht wurde. Er schilderte den Vorgang genau in der Art, wie ihn die Anklage darstellt. Von Notwehr sei keine Rede gewesen, es war ein grausamer, laßloser Überfall mit Steinen und Messer. Auch die folgenden Zeugen bestätigten die Anklage. Abends wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. I. Sonntag, den 15. Oktober, Wanderung nach dem Suchbolder Felsen. Zusammenreffen 8 Uhr Endstation der Ter in Podbaba.

Vereinsnachrichten



Ortsgruppe Prag, Sonntag, den 15. Oktober, Zusammenkunft um 9 Uhr bei der Ter-Endstation in Klubodopy. Führer: Ploj.

Deutsche Volkssingergemeinde Prag. Die nächste Übungsstunde wird ausnahmsweise Dienstag (am 17. Oktober) statt Freitag abgehalten.

Kunst und Wissen

Antonino Botto als Konzertdirigend.

Die Prager Mozart-Gemeinde, eine wirkliche internationale Kunstvereinigung, die sich die Erhaltung Mozartscher Kunststätten in Prag zur Aufgabe gemacht hat, veranstaltet heuer mehrere Abonnementskonzerte, um materielle Mittel zu sammeln. Das erste dieser Konzerte fand Donnerstag abends im großen Luzerna-Saale statt und zwar als Sinfonie-Konzert, dessen instrumentaler Mäxter das Orchester der Tschechischen Philharmonie und dessen musikalischer Leiter der italienische Operndirigent des Prager Deutschen Theaters Antonino Botto war. Letzterer Umstand stempelte das Konzert von Haus aus zu einer künstlerischen Sensation im Prager Musikleben. Denn das Interesse, diesen genialen Opernkapellmeister auch als Konzertdirigenden zu kennen zu lernen, war begründlich bei einem Publikum, das sich für Botto bisher im Operntheater so sehr begeisterte. Antonino Botto hat die großen Erwartungen, die sich an sein erstes Auftreten als Konzertdirigend geknüpft hatten, voll und ganz erfüllt. Auch in seiner Eigenschaft als Interpret sinfonischer Musik hat er sich als treuer Beger seiner großen Lehrmeisters Toscanini erwiesen, der an seine Aufgaben mit prächtiger Hingabe herantritt und in ihnen reiflos aufgeht. Ebenso wie Toscanini ist auch Botto ein Feind jedes blassen, auf Reizwirkungen beruhenden Kulturvulgarismus. Sein schlichtes Auftreten, seine gezielte Art der Stabführung berühren ebenso sympathisch wie sein freundlicher Kontakt mit dem Orchester. Ebenso wie Toscanini tritt Botto mit einem völlig abgeklärten und mit seinen Intentionen vollkommen verantwortlichen Orchester vor die Öffentlichkeit: denn was er zu sagen und zu fordern hatte, wurde in den Proben abgemacht, so daß Temperamentsausbrüche bei der Aufführung überflüssig sind. Orchesterlich imponiert Botto durch die vorbildliche Sauberkeit der Figuration, die das Klangbild klar und übersichtlich macht, durch die ausgeglichene klangliche Abstimmung der Instrumentengruppen und durch die das rhythmische Bild außerordentlich sorgfältige Gleichmäßigkeit und Einheitslichkeit der Akzentuation. Daß Botto vor allem als Meister der Dynamik zu gelten hat, zeigte er auch als Konzertdirigend; seine Kunst abgeklärter Panis, denen dramatisch wirkende glühvolle Fortes gegenübersteht und die zu wunderbarer Steigerung vereinigt werden, kam auch in der Sinfonik überzeugend zur Geltung. Aber daß man diesen Dynamiker gerade im Konzertsaal auch als eminenten und blendenden Rhythmisierer kennen lernte, war die besondere Neuerung dieses Konzertes. Daß Botto das mehr umfangreich-vielteilige als stillvolle Programm des Abends — es enthielt die (eines zu farblos bespielte) „Don Juan“-Ouvertüre W. A. Mozarts, ein Concerto grosso von Corelli, Dvořaks lärmendes „Kareval“, Richard Strauß' sinfonische Dichtung „Don Juan“ und Lucas Sinfonisches Gedicht „Der Zauberflöte“ — frei aus dem Gedächtnis dirigiert, sei weniger als besondere Leistung des Dirigenten festzustellen als zum Beweise seiner Gründlichkeit und eines ungeheuren Fleißes. Die Stilverschiedenheit des Konzertprogrammes bewies übrigens, daß Botto ein in allen Stilrichtungen fähiger Musiker ist. Der Dirigent und die passioniert spielende, ihm fähig mit Freude folgende Tschechische Philharmonie wurden von dem leider nur spärlich erschienenen Publikum härmlich gefeiert.

E. J.

Hausen als Bühnenspieler. Leben und Tod des Hellschers Erik Jan Hausen bilden das Thema eines Zeitstückes „Der große Magier“, das Franz Warkauer und Stefan Heim soeben vollendet haben.

Philharmonisches Extra-Abonnement. Preise für alle sechs Konzerte: Galerie von 50 bis 85 Ks, Balkon und Parkett von 100 bis 160 Ks. Für Abonnenten bei Bezug der Karten für alle sechs Konzerte Ermäßigungen bis zu 20 Prozent. Vorverkauf ab Sonntag, den 15. ds.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Disraeli“. — Montag, 8 1/2 Uhr: „Höchste Eisenbahn“. 7 1/2 Uhr: „Mida“ (D. 1). — Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Spiel im Schloß“, Gastspiel Leopold Kramar (H. A.). — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Die Zauberflöte“ (A. 1). — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Cavalleria rusticana“, „Bajazzo“ (E. 2). — Freitag, 7 1/2 Uhr: „Ein Mantel, ein Hut, ein Handschuh“ (D. 1). — Samstag, 7 1/2 Uhr: „Dreimäderlhaus“, neuinszeniert (B. 1).

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein“. — Sonntag, 3 Uhr: „Die Traut ihrer Erzieherin“. 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein“. — Montag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“.

Bomben und freier Verkauf. — Dienstag, 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Penion Schaller“, volkstümliche Vorstellung. — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „John Gabriel Borkmann“, neuinszeniert. — Freitag, 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein“. — Samstag, 7 1/2 Uhr: „Sextett“, Erstaufführung.

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Arbeiterturner Österreichs machen sich selbständig

Die österreichischen Arbeiterturner waren beinahe dem reichsdeutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossen, in dem sie zwei Kreise, 17. und 18., bildeten. Nach der Vernichtung des deutschen Arbeiterturn- und Sportbundes durch die österreichische Arbeiterturn- und Sportorganisation da. So schlossen sich nun die Vertreter der beiden Kreise, einen selbständigen Arbeiter-Turn- und Sportbund zu schaffen. Der 17. Turnkreis hat seine Zustimmung bereits gegeben und der 18. Kreis trifft am Sonntag, den 15. ds., seine Entscheidung. Acht Tage später findet bereits der erste Bundeskongress des neuen Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Österreich statt. Die Statuten sind bereits genehmigt. Als Delegierte zum Bundeskongress fungieren die Vertreter der beiden Kreise. Vorher findet noch eine Tagung der Techniker statt. Dem neuen Verband werden rund 45.000 Turner und Turnerinnen angehören.

Der Frauenausschuß der ÖMG

dessen Führung nunmehr Genossin Marie Jechová (Prag), Turnwartin des tschechischen Arbeiterturnverbandes (TAC), übernommen hat, hat an alle Verbände einen Aufruf zu intensiver Arbeit geschickt, indem vor allem auch dankbar der früheren reichsdeutschen Mitarbeiterinnen gedacht wird. Die sportliche und turnerische Arbeit für die Frauen soll in der nächsten Zeit in allen Verbänden fort ausgebaut und ein dichtes Netz internationaler Verbindungen hergestellt werden.

Große Angst vor den „marxistischen“ Arbeitersportlern in Deutschland.

Die Nazis geben jetzt daran, die vielen Tausenden Arbeiterturner wieder dem Sport zuzuführen. Sie tun es auf ihre Art und knüpfen an die Aufnahme schwere Bedingungen. Es wird erstens die Abgabe einer eidesstattlichen Erklärung verlangt, daß keine Beziehungen zu „marxistischen“ Organisationen vorhanden sind; zweitens fordert man die Beibringung eines polizeilichen Führungszeugnisses und drittens müssen zwei Bürgen gestellt werden, die aber nicht aus einem „marxistischen“ Vereine stammen dürfen. Bisher aufgenommenen Arbeitersportler haben diese Bedingungen sogar noch nachträglich zu erfüllen. Mit der großen deutschen Volksgemeinschaft scheint es also nicht weit her zu sein, daß auch werden diese schweren Bedingungen gestellt. In Zahlen entscheidet außerdem der Naziführer, ob die Aufnahme erfolgen kann oder nicht.

Der „Vollturner“, der früher vom reichsdeutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund herausgegeben wurde, wird ab Vänner 1934 im Auftrag der Schweizer, tschechoslowakischen und österreichischen Turner wieder erscheinen.

Verbot der Schutzformationen in Lettland. Die Regierung Lettlands hat nun ein Gesetz erlassen, wonach bei politischen Organisationen in Zukunft keine Sport- und Schutzformationen bestehen dürfen. Mitglieder politischer Organisationen ist das Tragen von Uniformen verboten und das von Abzeichen ist nur mit besonderer Erlaubnis des Innenministeriums gestattet. — Das Verbot rührt sich in erster Linie gegen den Arbeiter-Sport- und Schutzbund.

Literatur

Die neue Weltbühne (Prag I), Nummer 11, ist soeben erschienen und bringt u. a. folgende Beiträge: Willi Schlamann: Die Feldhähnen und der Feld. — Ein Berliner Bakteriologe: Organisierte Bazillenproduktion. — Stanley Baldwin: Vor der Aufrüstung Europas. — Franz Kauendork: Deutsche geheime Staatspolizei. — Heinz Pol: Das kapitalistische Manifest. — Fritz Dewitz: Zoologische Gesichtsauffassung.

Die richtige Brille

Optiker Deutsch
Prag II., Prikopy, Palais Koruna.

BEREITET EUCH VOR.
DER WINTER IST STRENG
erfordert warme Kleidung

DIE KRISE bedingt wohl überlegten billigen Einkauf

Für unsere 105 Verkaufsstellen haben wir gediegene, gut gearbeitete, moderne warme u. elegante Raglans vorbereitet

Für praktischen täglichen Gebrauch
Kč 149.-

Kinder-Hubertus mit Kapuze
Kč 36.-

Kinder-Malrosenrock mit warmer Einlage für 8jährige
Kč 86.-

Für jede Gelegenheit
Kč 199.-

Zum Ausgang
Kč 279.-

Für Repräsentation
Kč 339.-

Für anspruchsvolle Herren ab
Kč 399.-

Kinder-Double-Winterrock grau für 8jährige
Kč 94.-

Alle Empfindlichen brauchen unsere leichten u. warmen Raglans

SBOR
KLEIDUNG
mit Garantieschein

Verleger: Ewald Lach. — Chefredaktion: Wilhelm Richter. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Rosa“ K.G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Baidl, Prag. — Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Volk- u. Telegraphenanstalt mit Erlaub. Nr. 13.800/VII 1933 bewilligt. — Bezugshinweise: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 50.—, halbjährlich Kč 95.—, ganzjährig Kč 182.—. — Anzeigen werden laut Tarif billig berechnet. Bei obern Einzahlungen Verlangung. — Aufforderung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.